



Der Landesbeirat
für Vertriebenen-, Flüchtlings-
und Spätaussiedlerfragen



Landesbeauftragter:
Ein erster Rückblick –
Seite 12

Patenschaften pflegen:
Besuche in Oberschlesien
und Siebenbürgen –
Seiten 17 und 27

**Kultureinrichtungen im
Portrait:** Das GHH und
HAUS SCHLESILIEN –
Seiten 38 und 42

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser!

Ich freue mich, Ihnen hiermit die erste Ausgabe des Vertriebenen-, Aussiedler- und Spätaussiedlerjournals (VAS) in Nordrhein-Westfalen vorstellen zu können.

Unser Magazin ersetzt das bisherige Rundschreiben des Landesbeirates für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen. Wir möchten hiermit – sowohl inhaltlich als auch im Layout – neue Wege beschreiten. In der ersten Rubrik des VAS-Journals erwarten Sie künftig allgemeine Informationen zu Statistiken und Neuerungen im Bereich der Spätaussiedler, aber auch Informationen über den Landesbeirat, seine Sitzungen und Projekte.

Darüber hinaus berichten wir im VAS-Journal künftig auch über meine Arbeit als Beauftragter der Landesregierung für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern. Mittlerweile bin ich seit nahezu zwei Jahren als Landesbeauftragter tätig. In dieser Zeit habe ich viel erlebt und viele spannende Menschen mit unterschiedlichen Geschichten kennengelernt. Über meine Arbeit habe ich bereits in verschiedenen Ausschüssen des Landtages berichtet und auch von dort die Anregung mitgenommen, die interessierte Öffentlichkeit im Rahmen einer Publikation über die ersten zwei Jahre zu informieren. Aus diesem Grund finden Sie in dieser ersten Ausgabe einen ausführlichen Rückblick.

Nordrhein-Westfalen hat eine unglaublich vielfältige und ausgeprägte Kulturlandschaft zu bieten, so auch im Bereich der Vertriebenen und Spätaussiedler. Gerne möchten wir Ihnen in unserem VAS-Journal diese Kulturlandschaft vorstellen, ihre abwechslungsreichen Angebote näher bringen und Sie über aktuelle Entwicklungen informieren. In dieser Ausgabe starten wir mit dem Gerhart-Hauptmann-Haus und dem HAUS SCHLESIEN.

Selbstverständlich beinhaltet unser VAS-Journal auch weiterhin eine Rubrik mit Artikeln unserer Redakteurinnen und Redakteure aus dem Kreise der Landsmannschaften und Vereine. Hier erfahren Sie alles rund um Kulturveranstaltungen, Heimattreffen, aktuelle Buchveröffentlichungen, Tagungen und vieles mehr... Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre!

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Heiko Hendriks', written in a cursive style.

Ihr Heiko Hendriks

Vorsitzender des Landesbeirates für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen

In dieser Ausgabe

I ALLGEMEINES

- 5 Die Geschichte des Landesbeirates für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen
- 10 Landesbeirat zu Gast in der Martin-Optiz-Bibliothek in Herne
- 11 Neue Informationsbroschüre zum Thema Fremdrente
- 11 Spätaussiedlerzahlen in Nordrhein-Westfalen und bundesweit

II DER LANDESBEAUFTRAGTE

- 12 Rückblick (1) 2018:
Zwei Jahre als Vorsitzender des Landesbeirats & Beauftragter der Landesregierung
- 17 Besuch in Oberschlesien
- 20 Rückblick (2) 2019: Zwei Jahre als Vorsitzender des Landesbeirats & Beauftragter der Landesregierung
- 27 Besuch in Siebenbürgen
- 30 Tage der Heimat 2019
- 32 DDR-Übersiedler und SED-Opfer in NRW
- 36 70 Jahre Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. – Ein Grund zu feiern

III AUS NRW

- 38 Serie Kultureinrichtungen in NRW:
Das Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf
- 42 Serie Kultureinrichtungen in NRW:
Verein Haus Schlesien e.V. in Königswinter
- 46 Ein Haus der Geschichte für und in Nordrhein-Westfalen

- 47 Iserlohner Abordnung bei Partnerschafts-erneuerung und Beethoven-Liszt-Konzert in Kreuzenort / Kreis Ratibor
- 48 Europeade 2019 in Hessen, dem grünen Herzen Deutschlands
- 52 Schlesische Trachten- und Jugendgruppe Iserlohn zum 35. Mal beim Deutschlandtreffen der Schlesier (15. bis 16. Juni 2019) in Hannover
- 54 Heiligenhof – Heimstätte und Ideenschmiede
- 56 Ausstellungseröffnung „MITGEBRACHT“
- 58 Gesucht: Wolhyniendeutsche in Nordrhein-Westfalen!
- 60 „Ein Museum mit Strahlkraft weit über Detmolds Grenzen hinaus
- 62 Deutsch-rumänische Tagung in Hermannstadt
- 64 Ein Segen für Lüdenscheid
- 66 „Auf den Spuren der Hanse bis zur Gegenwart“
- 69 34. Hindenburger Heimattreffen in Essen: Ein Fest des Dankes und Zuversicht

IV BUCHVORSTELLUNGEN

- 70 Geschichten, die das Leben schreibt
- 71 ZwischenHeimaten –
Der neue Literaturalmanach der Deutschen aus Russland ist erschienen
- 72 Das Jahrbuch 2020 ist erschienen!

1

ALLGEMEINES



KURZCHRONIK:

DIE GESCHICHTE DES LANDESBEIRATES FÜR VERTRIEBENEN-, FLÜCHTLINGS- UND SPÄTAUSSIEDLERFRAGEN

Im Jahr 2018 hat der Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen in NRW sein 70-jähriges Jubiläum gefeiert. Anlässlich dieses Jahrestages fand im Gerhart-Hauptmann-Haus im Beisein des Ministerpräsidenten Armin Laschet und des Parlamentarischen Staatssekretärs Klaus Kaiser ein Festakt statt (siehe Infokasten am Ende des Artikels). In diesem Artikel möchten wir mit Ihnen auf die Geschichte des Landesbeirates zurückblicken.

↑ *Flucht und Vertreibung*

← *Landsmannschaftlicher Zug in Espelkamp*

(Fotos: Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen NRW)

Entstehung des Landesbeirates

Bereits am 21. November 1945 wurde die Anweisung Nr. 10 für die Britische Zone erlassen, welche die Organisation der Flüchtlingsströme durch die deutsche örtliche Verwaltung betraf. Kernbestand dieser Anweisung war die Bildung von Flüchtlingsausschüssen bei den deutschen Verwaltungsstrukturen, d.h. auf Provinzial-, Regierungsbezirks- und Kreisebene. Die Aufgabe dieser Gremien war primär die Beratung der Behörden in Fragen der Flüchtlingsproblematik. In die Flüchtlingsausschüsse wurden neben den mit der Thematik befassten staatlichen Stellen auch Vertreter der Kirchen, des Roten Kreuzes, der Arbeiterwohlfahrt und weiterer freier deutscher Organisationen integriert.

Bemerkenswert ist, dass die britische Militärregierung bereits in dieser frühen Phase die Beteiligung der Flüchtlinge selbst in beratender Funktion vorgesehen hatte. Dieser Gedanke wurde auch von der deutschen Provinzialverwaltung aufgegriffen, welche die Beamten und Angestellten in den staatlichen Flüchtlingsämtern auf allen Ebenen mindestens zu 50 Prozent aus Flüchtlingen und Vertriebenen rekrutieren wollte. Diese partizipatorischen Elemente sind als Anfang einer Entwicklung anzusehen, an deren Endpunkt die Anerkennung der Flüchtlinge und Vertriebenen als gleichberechtigte Partner im politischen und gesellschaftlichen Dialog stand.



In Anbetracht des gemeinsamen Schicksals war ein allgemeines Bedürfnis der Flüchtlinge und Vertriebenen nach Zusammenschlüssen auch in den Provinzen Rheinland und Westfalen absehbar. Britische und deutsche Behörden mussten sich mit dieser Bedürfnislage auseinandersetzen.

Angesichts der aus einheimischer Sicht ohnehin schwierigen Versorgungs- und Unterbringungslage wurden „unabhängige Fremdlingsverbände“ jedoch als potentielle Bedrohung des sozialen Friedens betrachtet. Bei einer Zusammenkunft am 25. Januar 1946 in Oldenburg, an welcher die höchsten Repräsentanten der zur britischen Besatzungszone gehörenden Länder teilnahmen, wurde der Militärregierung eine das Verbot von Flüchtlingsvereinigungen betreffende Beschlussvorlage übermittelt. Diesem Ansinnen entsprach das britische Hauptquartier am 28./29. Januar 1946. Diese Entscheidung, die als „Koalitionsverbot“ bezeichnet wurde, sollte der Eingliederung der Flüchtlinge in die bestehenden politischen Parteien dienen. CDU, SPD und FDP richteten zu diesem Zweck Flüchtlingsausschüsse ein, um ihre Offenheit unter Beweis zu stellen und den Betroffenen ein Forum zu bieten. Zum anderen sollten die Flüchtlingsausschüsse, welche als beratende Organe den einzelnen Verwaltungsstufen zur Seite gestellt wurden, der Artikulation von Vertriebeneninteressen dienen.

Unter dem Namen „Landesflüchtlingsausschuss“ hat sich der Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen vor über 70 Jahren am 4. Mai 1948 zum ersten Mal konstituiert.

Aufgaben im Wandel der Zeit

Die wichtigsten Themen und Ereignisse seit 1948, die für die Zielgruppen eine besondere Bedeutung hatten, sind Flucht und Vertreibung während und nach dem II. Weltkrieg, Flucht/Übersiedlung aus der DDR, Ost-Politik, Aussiedlung und Spätaussiedlung, die Deutsche Frage und die Wiedervereinigung.

Durch den Zuzug von Aussiedlern und Spätaussiedlern in die Bundesrepublik – insbesondere aus Siebenbürgen, Oberschlesien sowie den

Nachfolgestaaten der Sowjetunion –, die ihren Höhepunkt in den 1980er/1990er Jahren hatte, nahm diese Personengruppe an Bedeutung zu. Nachdem 1987 noch 26.002 Aussiedler nach Nordrhein-Westfalen gekommen waren – was bereits eine Verdopplung gegenüber dem Vorjahr bedeutete – kam es ab 1988 zu einem deutlichen Anstieg der Zuzugszahlen. 84.371 Aussiedlern von 1988 folgten ein Jahr später 128.968 Aussiedler. Durch den Zerfall des SED-Regimes in der DDR kamen 1989 weitere 63.709 (im Vergleich zu 6.982 im Vorjahr) Umsiedler hinzu. Damit kamen 1989 insgesamt fast 200.000 Menschen nach Nordrhein-Westfalen, was eine Steigerung von über 100 Prozent gegenüber dem Vorjahr bedeutete.

Dieser dramatische Anstieg der Aussiedler- und Übersiedlerzahlen führte dazu, dass die Probleme der Aufnahme und Unterbringung in den Mittelpunkt der Beiratsarbeit rückten. Entsprechend seinem Selbstverständnis, sich um alle deutschen Flüchtlinge zu kümmern, nahm sich der Landesbeirat auch den Problemen der Aussiedler an. Vielfach überschritten sich – allen Besonderheiten zum Trotz – deren Bedürfnisse mit denen der Vertriebenen und der DDR-Flüchtlinge, etwa wenn es um Wohnungsprobleme oder den Lastenausgleich ging. Daher war es zunächst der Sozial- bzw. der Sozial- und Wohnungsbauausschuss, der sich der Aussiedler besonders annahm. Je mehr die Integration der Vertriebenen voranschritt, desto mehr verschoben sich die Gewichte der Beiratsarbeit aufgrund des Eintreffens immer neuer Aussiedler auf diese Gruppe.

Bis zum Ende der 1980er Jahre war der Landesbeirat zuständig für die Aufnahme und Unterbringung von Vertriebenen, Flüchtlingen und Aussiedlern, für ihre Beschäftigung im Arbeitsleben, für die Schul- und Berufsausbildung dieses Personenkreises und seine gesellschaftliche und kulturelle Eingliederung. Daher war wichtig, dass immer auch Vertreter von Behörden im Landesbeirat vertreten waren. Informationen zu geben und abzufragen, Informationen weiterzuvermitteln an Vertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler – das war und ist eine Kernaufgabe des Landesbeirats und der bis in die 1990er Jahre



Landesstelle Unna-Massen

Fotos: Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen NRW



Bundesvertriebenengesetz
Demonstration zum Lastenausgleichgesetz

noch flächendeckend existierenden Bezirksbeiräte. Ebenso gehörte es zu den Aufgaben, die Probleme, Sorgen und Anliegen der Personengruppen aufzunehmen, an die Verwaltung weiterzugeben und mit ihr darüber zu beraten, also Vorschläge zu machen, soweit Abhilfe nötig war. Solche Vorschläge umfassten Anliegen aus allen Lebensbereichen.

Die grundlegenden Umwälzungen in Deutschland und Osteuropa in den Jahren 1989/90 schufen auch für das Flüchtlings- und Kriegsfolgerecht, auf dem die Beiratsarbeit letztlich aufbaute, völlig neue Voraussetzungen. Das Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz, kurz BVFG, wurde im Rahmen eines Kriegsfolgenbereinigungsgesetzes geändert, wodurch der Status der Aussiedler als neben Flüchtlingen und Vertriebenen drittem Teil der Heimatvertriebenen zur Jahreswende 1992/93 auslief. Mit dem 1. Januar 1993 wurde

stattdessen die Kategorie Spätaussiedler eingeführt. Spätaussiedler waren demnach Deutsche gemäß Artikel 116 Grundgesetz, mussten aber die deutsche Staatsangehörigkeit erst noch erlangen, während Aussiedler diese noch automatisch innehatten. Zudem gab es weitere Einschränkungen: Der Zuzug von Spätaussiedlern wurde auf jährlich höchstens 220.000 begrenzt.

Die Spätaussiedler stellten spätestens jetzt die zentrale Herausforderung der Eingliederungs-/ Integrationsarbeit Deutschstämmiger aus dem Osten dar. Bereits die Arbeitsschwerpunkte der späten neunziger Jahre verdeutlichen dies. So waren beispielsweise fünf von den sieben Schwerpunkten des Jahres 1998 reine Spätaussiedlerthemen, von der Aufnahme und Anerkennung über die Unterbringung und wohnungsmäßige Versorgung bis hin zur sprachlichen, beruflichen und gesellschaftlichen Eingliederung. →

Aktuelle Herausforderungen

Der Landesbeirat steht mittlerweile vor neuen Herausforderungen. Die Erlebnisgeneration, die Flucht und Vertreibung selbst erlitten hat, scheidet mehr und mehr aus der aktiven Phase im Beruf, in der Verwaltung oder auch in der Verbandsarbeit aus. Ziel muss es daher sein, die nachfolgenden Generationen für die Themen Flucht und Vertreibung zu gewinnen und sie in die Kulturarbeit und die Aufgaben der Völkerverständigung einzubeziehen.



↑ Gruppenfoto des Landesbeirats 2018

← Der Landesbeirat zu Gast in der Bibliothek der Landeszentrale für politische Bildung NRW

→ Talkrunde beim „Tag der neuen Heimat 2019“

Fotos: Landesbeirat MKW (oben); Valeria Diewald und Martina Rodrigues, MKW

Seit vielen Jahren findet mittlerweile neben den regelmäßigen Vollversammlungen des Landesbeirats auch einmal jährlich der „Tag der neuen Heimat“ statt (hier im Bild 2019), der als Begegnungs- und Diskussionsforum eine immer größere Bedeutung gewinnt.

Nach der Landtagswahl im Jahr 2017 wurde der Landesbeirat aus dem Geschäftsbereich des Integrationsministeriums (damals Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales) in den

Geschäftsbereich des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft übertragen.

Damit die Anliegen noch besser (koordinierter) betreut werden können, wurde ab 2018 die Funktion eines Landesbeauftragten für deutsche Heimatvertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler eingeführt. Heiko Hendriks nimmt die Aufgaben des Vorsitzenden des Landesbeirats für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen und die Funktion des Beauftragten des Landes für die Belange der deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler in Personalunion wahr.

Aktuell widmet sich der Landesbeirat u.a. folgenden Themen:

- » Förderung und Weiterentwicklung des Kulturerbes der Vertriebenen nach § 96 BVFG,
- » Unterstützung der Landesregierung dabei, die Erinnerung an Flucht und Vertreibung wachzuhalten und die Leistungen der Vertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler für den Aufbau des Landes Nordrhein-Westfalen zu würdigen,
- » Beitrag, die Patenschaften zu den Patenlandmannschaften stärker zu leben.

Bei allem Wandel sind einige Aufgaben des Landesbeirats grundsätzlich ähnlich geblieben. Dazu gehört die Unterrichtung und Beratung von Behörden, die Beratung der Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler sowie Spätaussiedler, das Wecken von Verständnis für Maßnahmen von Behörden sowie die Vertretung der Interessen der Betroffenen gegenüber der Öffentlichkeit.

Insgesamt lässt sich resümieren, dass sich der Landesbeirat im Laufe der Jahrzehnte durch die politischen Entwicklungen zu einem Gremium entwickelt hat, in dem nicht mehr die individuelle Eingliederungshilfe im Vordergrund steht. Neue Schwerpunkte der Arbeit und zugleich auch Herausforderungen sind vielmehr die gemeinsame und vernetzte Wahrnehmung der Interessen der Vertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler und die Einbeziehung der jüngeren Generationen in die Kulturpflege.



70 JAHRE LANDESBEIRAT – DER FESTAKT

Ministerpräsident Armin Laschet hat im Rahmen seiner Ansprache bei dem Festakt des Landesbeirats zum 70-jährigen Bestehen am 6. November 2018 im Düsseldorfer Gerhart-Hauptmann-Haus die Arbeit des Gremiums gewürdigt.

„Seit sieben Jahrzehnten ist der Landesbeirat eine starke Interessensvertretung und zuverlässiger Ratgeber, wenn es um die Belange von Ausiedlern und Vertriebenen geht. Der Landesbeirat weiß, was es für Menschen bedeutet, ihre Heimat zu verlieren, was für eine Herausforderung es ist, sich woanders eine neue Heimat aufbauen zu müssen. Sie sind mit ihrem Engagement und Einsatz wichtige Botschafter für Frieden und Verständigung in Europa.“ sagte Armin Laschet am Abend vor den über 100 geladenen Gästen.

Im Anschluss an die Festrede des Ministerpräsidenten nahm der Vorsitzende des Landesbeirats, Heiko Hendriks, in seiner Ansprache die Gäste mit auf eine Zeitreise durch die letzten 70 Jahre. Sein Fazit: „Unsere Aufgabe war und ist es, sich um die Anliegen deutscher Heimatvertriebener, Ausiedler und Spätaussiedler zu kümmern. In den letzten 70 Jahren hat der Landesbeirat viel erreicht, aber es liegen auch noch viele Aufgaben vor uns“. Kulturelle Darbietungen wie Tänze, Lieder sowie Theatersequenzen von Mitgliedern aus den verschiedenen Landsmannschaften rundeten das Festprogramm ab.

- ↑ Gruppenfoto beim Festakt „70 Jahre Landesbeirat“
- ← Vertreter(innen) der Landsmannschaft der Oberschlesier bringen den Gästen den Humor des „typischen Oberschlesiers“ näher
- ↓ Vertreterinnen der Landsmannschaft Schlesien erinnern an Flucht und Vertreibung nach dem II. Weltkrieg aus Schlesien
- ↳ NRW-Verband der Siebenbürger Sachsen nach seiner Tanzvorführung

Fotos: Zerwinski, MKW



Führung durch die MOB (Fotos: Valeria Diewald, MKW)

Landesbeirat zu Gast in der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne

Am 28. Juni 2019 fand die diesjährige Sommervollversammlung des NRW-Landesbeirats für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen in der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne statt.

Themen der Sitzung waren unter anderem die im Rahmen der Rumänienreise des Landesbeauftragten durchgeführten Gespräche mit der deutschen Minderheit in Siebenbürgen, die Vorstellung der neuen Internetauftritte des Landesbeirats sowie des Landesbeauftragten, eine vorgesehene neue Struktur (inhaltlicher Aufbau sowie Gestaltung und Titel) des Rundschreibens des Landesbeirats sowie die Sammlung von Ideen für den Tag der neuen Heimat am 31. Januar 2020.

Besuch der Bibliothek

Nach dem offiziellen Teil führte der Direktor der Bibliothek, Dr. Hans-Jakob Tebarth durch die Räumlichkeiten und erläuterte ausführlich die Arbeit dieser Spezialbibliothek für deutsche Kultur und Geschichte im östlichen Europa. Die Hauptaufgabe der Martin-Opitz-Bibliothek ist die zukunftsfähige Sicherstellung der überregionalen Literaturversorgung zur deutschen Geschichte und Kultur im östlichen Europa durch Sicherung von Beständen, Sammlung, Erschließung und Vermittlung.

Bücher bauen Brücken

Unter diesem Motto trägt die Stiftung Martin-Opitz-Bibliothek dazu bei, den Dialog zwischen Ost und West zu för-

dern. Mit ihrem Literaturangebot stellt sie Informationen über Geschichte und Gegenwart bereit – Information als unverzichtbare Grundlage für die Chance, Fronten und Vorurteile zu überwinden. Die Sammelgebiete der Martin-Opitz-Bibliothek decken den gesamten Raum Ostmittel-, Ost- und Südosteuropas ab.

Mit ca. 340.000 Titeln, ca. 12.000 Periodika (davon ca. 560 laufend gehaltenen) und ca. 9.500 Landkarten – davon alleine 1.110 Stadtpläne – ist die Martin-Opitz-Bibliothek die größte einschlägige Spezialbibliothek in Deutschland. Die Mitglieder des Landesbeirats waren zu Recht sehr beeindruckt und sagten zu, in ihren Verbänden und Vereinen von dieser herausragenden Bibliothek zu berichten.

Sitzung des Landesbeirats in der MOB in Herne (Fotos: Valeria Diewald, MKW)



NEUE INFORMATIONSBROSCHÜRE ZUM THEMA FREMDRENTE

Der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Prof. Dr. Fabritius, informiert in seiner Broschüre über die rentenrechtliche Situation der Aussiedler und Spätaussiedler und erklärt die bleibende Verantwortung der Bundesregierung für die in ihre historische Heimat Deutschland Ausgesiedelten. Fabritius: „In der Mehrheitsgesellschaft ebenso wie bei den verantwortlichen Entscheidungsträgern in Politik und Verwaltung besteht allzu oft Unverständnis über Schicksal und Rechtsstellung der Aussiedler und Spätaussiedler. Darüber zu informieren, ist Ziel dieser Broschüre.“

Die Informationsbroschüre steht auf der Webseite www.aussiedlerbeauftragter.de zum Download zur Verfügung. Die Broschüre bezieht sich u.a. auf die 1996 veröffentlichte „Punktation zur Versachlichung der Aussiedlerdebatte“, die sich ebenfalls auf der o.g. Webseite herunterladen lässt.

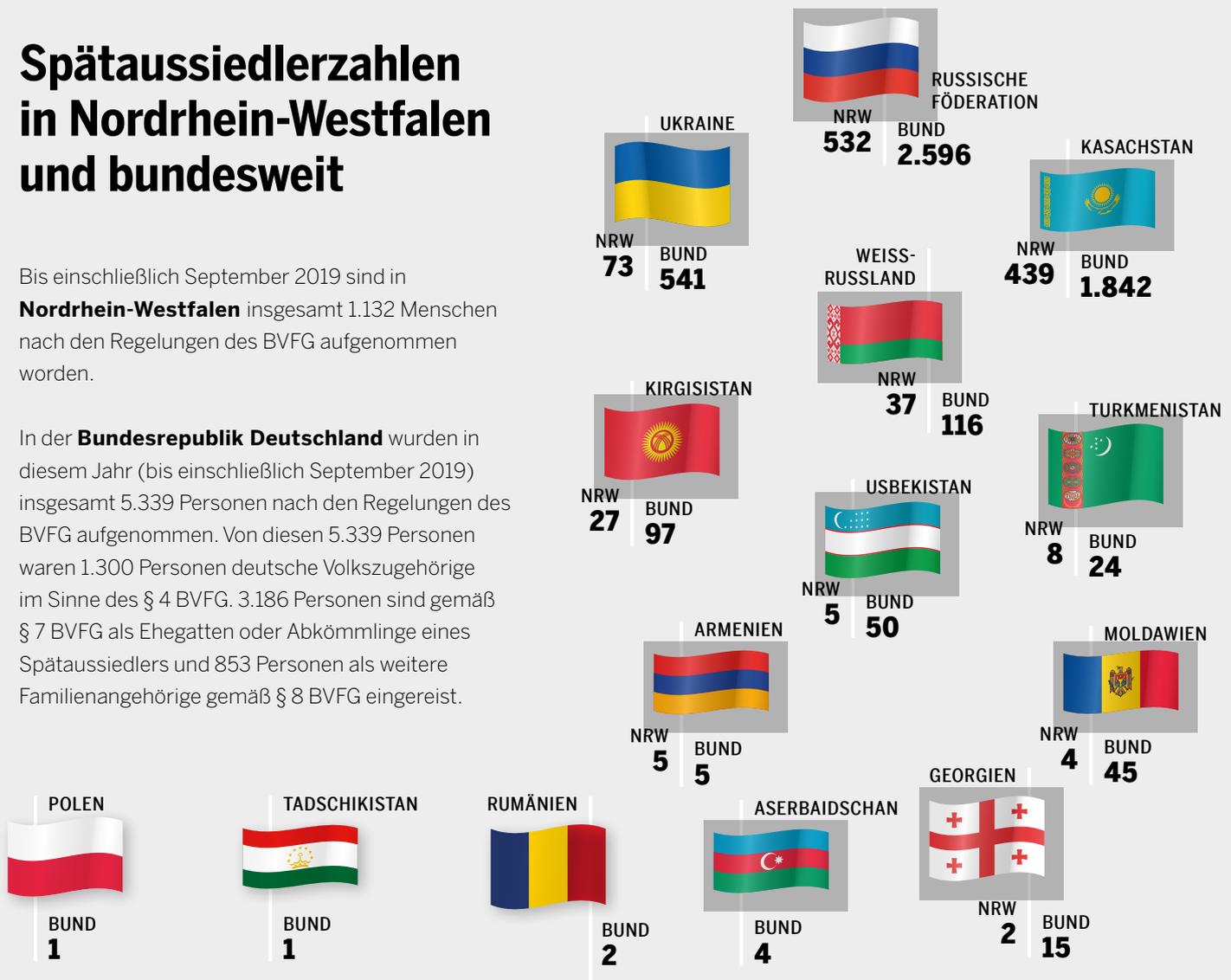
Quelle: www.aussiedlerbeauftragter.de



Spätaussiedlerzahlen in Nordrhein-Westfalen und bundesweit

Bis einschließlich September 2019 sind in **Nordrhein-Westfalen** insgesamt 1.132 Menschen nach den Regelungen des BVFG aufgenommen worden.

In der **Bundesrepublik Deutschland** wurden in diesem Jahr (bis einschließlich September 2019) insgesamt 5.339 Personen nach den Regelungen des BVFG aufgenommen. Von diesen 5.339 Personen waren 1.300 Personen deutsche Volkszugehörige im Sinne des § 4 BVFG. 3.186 Personen sind gemäß § 7 BVFG als Ehegatten oder Abkömmlinge eines Spätaussiedlers und 853 Personen als weitere Familienangehörige gemäß § 8 BVFG eingereist.



Quellen: <http://www.kfi.nrw.de/wissenstransfer/statistik2/NRW-weite-Zahlen/2019/Monatsbericht-2019-07.pdf>
https://www.bva.bund.de/DE/Services/Buerger/Migration-Integration/Spaetaussiedler/Statistik/Monatsstatistik/Startseite_Monat_text.html

RÜCKBLICK TEIL 1 (2018)

ZWEI JAHRE ALS VORSITZENDER DES LANDESBEIRATS & BEAUFTRAGTER DER LANDESREGIERUNG

Am 1. Februar 2018 hat Heiko Hendriks sein Amt als Beauftragter der Landesregierung Nordrhein-Westfalen für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern aufgenommen. Was ist seither geschehen? In diesem Artikel blicken wir gemeinsam auf die vergangenen zwei Jahre zurück.

Kranzniederlegung auf Schloß Burg mit dem Parlamentarischen Staatssekretär Klaus Kaiser (Foto: MKW)



Die ersten Monate im Amt waren davon geprägt, sich einen Überblick zu verschaffen: Wer sind die wichtigsten Akteure? Welche Kultureinrichtungen und Vereine von Vertriebenen und Aussiedlern gibt es in NRW? Wie kann der Landesbeauftragte sich für die Belange der Zielgruppe einsetzen?

Um sich ein Bild von der vielfältigen Vertriebenen- und Aussiedlerlandschaft in NRW zu machen und sich gleichzeitig vorzustellen, besuchte Heiko Hendriks zahlreiche Vereine und Einrichtungen, trug mit Grußwörtern und Reden zu Kulturveranstaltungen bei und nahm an Gedenkveranstaltungen teil.

Nachhaltig beeindruckt haben ihn die zahlreichen Menschen, die sich – oftmals ehrenamtlich – auf unterschiedlichste Weise engagieren, sei es für den Erhalt des Kulturgutes, für die Integration oder mit Bildungsangeboten für Jugendliche.



↑ Gespräch mit dem Vorstand der LmDR NRW

➔ Heiko Hendriks mit dem Vorstand der VIRA e.V.

→ Die Mitglieder des Landesbeirates in der Heimatstube in Wiehl-Drabenderhöhe

(Fotos: Valeria Diewald; MKW)



Landmannschaften, Verbände und Vereine kennenlernen

Um als klarer Ansprechpartner für Vertriebene und Aussiedler bekannt zu werden, galt es zunächst, sich bei den Interessenverbänden vorzustellen und deren jeweilige Akteure kennenzulernen. Dabei spielt natürlich der nordrhein-westfälische Bund der Vertriebenen (BdV) als Dachverband eine wesentliche Rolle. So ließ es sich der Landesbeauftragte nicht nehmen, im März 2018 dessen Landesversammlung im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf zu besuchen und mit den Teilnehmer(innen) zu diskutieren. Ebenfalls im März 2018 kam der Landesverband der Siebenbürger Sachsen an gleicher Stelle zusammen. Auch hier war Heiko Hendriks zugegen und stand Rede und Antwort.

Das Land Nordrhein-Westfalen hat Patenschaften über die Landmannschaften der Oberschlesier und der Siebenbürger Sachsen übernommen und legt in diesem Zusammenhang besonderes Augenmerk auf diese beiden Gruppen. Dies wurde im aktuellen Koalitionsvertrag ausdrücklich betont. Somit ist es für den Landesbeauftragten Heiko Hendriks ein wichtiges Anliegen, insbesondere auch die Beziehungen zu diesen beiden Landmannschaften wieder zu

intensivieren. In diesem Zusammenhang stehen auch die beiden Besuche in Oberschlesien und Siebenbürgen, über die in gesonderten Artikeln berichtet wird.

Aber: Trotz der Patenschaften ist es Heiko Hendriks wichtig, auch alle anderen Akteure in den Blick zu nehmen: „Ich bin Ansprechpartner für alle Gruppen, unabhängig von ihrer Größe, und möchte sie durch Vernetzung und Formulierung gemeinsamer Interessen unterstützen.“ Zeitnah nach Aufnahme seiner Aufgaben hat er daher u.a. das Gespräch mit den verschiedenen Verbänden der Deutschen aus Russland in Nordrhein-Westfalen gesucht.

Den Anfang machte ein Gespräch mit dem NRW-Vorstand der Landmannschaft der Deutschen aus Russland (LMDR) gefolgt u.a. von einem Austausch mit dem Vorstand des Vereins zur Integration von russland-deutschen Aussiedlern (VIRA) sowie dem Jugend- und Studentenring der Deutschen aus Russland e.V. (JSDR).

Weitere Gespräche u.a. mit Vertretern der Landmannschaft der Oberschlesier, dem Verband →

der Siebenbürger Sachsen, der Landsmannschaft der Sudetendeutschen sowie zahlreiche Besuche von Kultur- und Bildungsveranstaltungen bei den unterschiedlichen Landsmannschaften im gesamten Bundesland folgten. Das Bild der vielfältigen Kulturlandschaft der Vertriebenen und Aussiedler vervollständigte sich!

Ein wichtiger Termin, der Heiko Hendriks in Erinnerung geblieben ist, war die Veranstaltung an der Gedenkstätte des deutschen Ostens auf Schloss Burg bei Solingen. Am 20. Juni 2018, dem Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung, legte er gemeinsam mit dem Parlamentarischen Staatssekretär Klaus Kaiser einen Kranz nieder und gedachte auf diese Weise den Opfern.

Unter dem Motto „Patenschaften pflegen“ fand im Juni 2018 die Sitzung des Landesbeirates für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen in Wiehl-Drabenderhöhe statt. Drabenderhöhe ist die größte geschlossene Siedlung der Siebenbürger Sachsen in Deutschland. Nach einer Zusammenfassung der Geschichte der Siebenbürger Sachsen und der Darstellung der Verbandsarbeit vor Ort besichtigten die Landes-

beiratsmitglieder siebenbürgische Kulturhighlights vor Ort, wie die Heimatstube und den Turm der Erinnerung, der in seiner Bauweise den Wehrtürmen aus der Heimat nachempfunden ist.

Mittlerweile bestehen sehr gute Kontakte zu den verschiedenen Landsmannschaften und die zahlreichen Veranstaltungen der Verbände sind fester Bestandteil im Terminplan.

Bildung und Integration

Ein zentraler Baustein für Integration und Eingliederung ist Bildung – aus diesem Grund stand bereits im ersten Jahr ein Besuch der Heimvolkshochschule St. Hedwigshaus in Oerlinghausen an. Seit über 60 Jahren werden dort mit Unterstützung des Trägervereins Fortbildungen zu allgemeinen, politischen, kulturellen und kirchlichen Fragen durchgeführt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind mehrheitlich russlanddeutsche Spätaussiedler. Heiko Hendriks zeigte sich beeindruckt von dem vielfältigen Programm: „Insbesondere die Familienangebote finde ich wichtig und spannend, wenn es um die Vermittlung von Geschichte, Kultur und Werten geht.“



← Das Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen
(Foto: Heiko Hendriks)

↓ Gemeinsam mit Vertreterinnen des Vereins Hafen der Hoffnung e.V. in Kleve
(Foto: MKW)





← Im Bügeleisenhaus in Hattingen

→ Besuch in der Breslauer Sammlung in Köln

↓ Auf Einladung des BdV Neuss und MdL Dr. Jörg Geerlings in der Heimatstube Neuss

(Fotos: Martina Rodrigues, MKW)

”

Alle Einrichtungen, die ich in 2018 besucht habe, sind ein wertvoller Teil der Kulturlandschaft der Vertriebenen und Aussiedler in NRW.

HEIKO HENDRIKS

Ein konkretes Bild der Integration und Eingliederung von Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern konnte sich Heiko Hendriks beim Besuch des Vereins „Hafen der Hoffnung e.V.“ in Kleve machen. Seit über 20 Jahren beraten und unterstützen hier Ehrenamtliche Aussiedlerinnen und Aussiedler in Fragen aus allen Lebensbereichen. Gemeinsame Veranstaltungen und Ausflüge erleichtern den Neuankömmlingen den Start in der neuen Heimat. Ein besonders zu würdigendes Beispiel für bürgerschaftliches Engagement, findet Heiko Hendriks.

Kultureinrichtungen

Neben den Bildungsinstitutionen führten den Landesbeauftragten im vergangenen Jahr auch zahlreiche Termine in Kultureinrichtungen. Zu

den großen und bekannten Einrichtungen zählen hierbei, neben dem Gerhart-Hauptmann-Haus, das Westpreußische Landesmuseum in Warendorf, das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold, das Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen und auch das Haus Schlesien in Königswinter. „Alle Einrichtungen, die ich in 2018 besucht habe, sind ein wertvoller Teil der Kulturlandschaft der Vertriebenen und Aussiedler in NRW,“ so Heiko Hendriks nach seinen ersten Besuchen vor Ort. Innerhalb einer Reihe werden daher die Einrichtungen und ihre vielfältigen und unterschiedlichen Angebote in den nächsten Ausgaben dieses Journals vorgestellt.

Zur Kulturlandschaft der Vertriebenen und Aussiedler in NRW gehören aber auch die vielen →



Antrittsbesuch
im Museum für
russlanddeutsche
Kulturgeschichte
(Foto: Museum für
russlanddeutsche
Kulturgeschichte)

Heimatstuben, die gemeinsam von unterschiedlichen Landsmannschaften genutzt werden und ein wichtiger Ort der Kulturpflege sind. Im Bügeleisenhaus in Hattingen widmete sich beispielsweise eine ganze Sonderausstellung dem Thema „Heimatstuben“, die Heiko Hendriks ebenfalls besuchte. Im Rahmen dieses Beitrags

zum Kulturerbejahr 2018 SHARING HERITAGE ging die Ausstellung Fragen der kritischen Auseinandersetzung mit Flucht und Vertreibung sowie der heutigen Erinnerung an die ehemalige Heimat nach.

NRW vernetzen

In einigen anderen Bundesländern gibt es ebenfalls Beauftragte für Vertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler – zum Teil mit unterschiedlichen Amtsbezeichnungen, jedoch mit dem gleichen Ziel: Aufnahme der Belange von Vertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern, Unterstützung beim Erhalt ihres Kulturgutes und vor allem Würdigung ihrer Integrationsleistung.

Für die Umsetzung dieser Ziele haben die Länder Bayern, Hessen, Niedersachsen und Sachsen eigene Beauftragte ernannt, mit denen Heiko Hendriks bereits enge Kontakte pflegt und die im engen Austausch miteinander stehen – natürlich einerseits, um voneinander zu lernen und gute Entwicklungen aufzunehmen, aber andererseits auch, um sich über aktuelle Geschehnisse im Bund auszutauschen und auch auf dieser Ebene Sprachrohr für die Vertriebenen und Aussiedler zu sein. Zu diesem Zweck besteht auch ein enger Austausch und eine Abstimmung mit dem Bundesbeauftragten für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Prof. Dr. Bernd Fabritius, beispielsweise im Rahmen der regelmäßig stattfindenden Beauftragtentreffen.



Die Landesbeauftragten und der Bundesbeauftragte Fabritius bei ihrem Treffen im März 2019
(Foto: BMI)



Patenschaften pflegen, Teil I: **Besuch in Oberschlesien**

*Der Marktplatz
in Breslau
(Wrocław)
(Foto: pixabay/
domeckopol)*

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Patenschaften über die Landsmannschaften der Oberschlesier und der Siebenbürger Sachsen wieder aufleben zu lassen und zu pflegen.

Vor diesem Hintergrund führte die erste Auslandsreise von Heiko Hendriks Ende September 2018 nach Oberschlesien – gemeinsam organisiert mit der Landsmannschaft der Oberschlesier Nordrhein-Westfalen e.V.

Eines der Reiseziele war es, Bildungs- und Kulturinstitutionen in Oberschlesien zu besuchen, in denen der Erwerb der deutschen Sprache im Mittelpunkt steht. Aber natürlich ging es auch

darum, sich ein Bild von Oberschlesien insgesamt zu machen und auf diese Weise zu verstehen, was gemeint ist, wenn Vertriebene und Aussiedler von der „alten Heimat Oberschlesien“ sprechen.

Dank der guten Kontakte und vor allem der polnischen Sprachkenntnisse bei den Ansprechpartnern der Landsmannschaft war das Programm zügig aufgestellt und Termine mit Institutionen in Schlesien vereinbart. →



← Zusammen mit Rafal Bartek, Vorsitzender des Sejmik der Woiwodschaft Oppeln und Trainer und Spielern der Miro-Fussball schule in Chronstau

→ In der bilingualen Grundschule in Cosel

← Darbietung auf dem Kulturfestival in Breslau 2018

→ Kranzniederlegung am Friedhof von Tworkau

(Fotos: Valeria Diewald, MKW)

Von Tworkau über Cosel-Rogau nach Chronstau

Zu Beginn der Reise besuchte der Landesbeauftragte den deutschsprachigen Kindergarten in Tworkau (Tworków). Mit Liedern und pädagogischen Sprachübungen zeigten die Kinder ihre Kenntnisse der deutschen Sprache.

Im Anschluss besichtigte Heiko Hendriks die alte Burgruine und die Pfarrkirche, die durch das gemeinsame Engagement der Bürgerinnen und Bürger der Stadt saniert und renoviert wurde.

Auch Gespräche mit Deutschlehrerinnen und dem polnischen Bürgermeister zeigten, dass die verschiedenen Bevölkerungsgruppen vertrauensvoll und konstruktiv zusammenarbeiten.

Die nächste Etappe der Reise führte zur bilingualen Grundschule nach Cosel-Rogau (Koźle). Auch wenn der Unterricht aufgrund eines Fachkräftemangels an Deutschlehrern nicht in allen Fächern in deutscher Sprache durchgeführt werden kann, so gewann Heiko Hendriks dennoch ein sehr positives Bild von der hohen Motivation der Lehrkräfte und den Schülerinnen und Schü-

lern, die deutsche Sprache im Alltagsgeschehen anzuwenden.

Ein weiteres interessantes Beispiel für die Verständigung zwischen deutschstämmigen und polnischen Kindern ist die Miro-Fussballschule in Chronstau (Chrzastowice). Die Idee zur Gründung der mittlerweile dreizehn Standorte entstand nach der Weltmeisterschaft 2014. In Anlehnung an den in Oppeln (Opole) geborenen deutschen Nationalspieler Miroslav Klose sollte ein Sportangebot für Kinder entstehen, welches auch die feste Verbundenheit der Region mit der deutschen Sprache aufgreift.

Eindrucksvoll demonstrierten das Team und sein Trainer in Chronstau, wie mit Trainingsanweisungen in deutscher Sprache den deutschen und polnischen Kindern durch das verbindende Element des Sports Sprach- und Sprechfertigkeiten vermittelt werden.

Insgesamt bleibt der Eindruck, dass es in Oberschlesien sehr gut gelingt, das Kulturgut „Deutsche Sprache“ sowohl für die deutsche Minder-

heit zu erhalten, als auch für die polnische Bevölkerung zugänglich zu machen.

Kulturfestival Breslau

Krönender Abschluss der Reise bildete der Besuch des Kulturfestivals in Breslau. Mit über 5000 Besuchern ist das alle drei Jahre stattfindende Festival die größte Veranstaltung der deutschen Minderheit in Polen. Ein abwechslungsreiches Programm mit Pop, Chören, Jazz und Schlager zeichneten die Veranstaltung aus. Sowohl der polnische als auch der deutsche Bundespräsident hatten Grußworte gesendet. Die Veranstalter freuten sich über die Präsenz von Heiko Hendriks beim Festival und begrüßten ihn als Vertreter Nordrhein-Westfalens.

Fazit: Oberschlesien ist ein gelungenes Beispiel für eine Region, in der Völkerverständigung und europäischer Zusammenhalt gelebt werden!



*Delegation des Ministerpräsidenten zu Gast bei den Abgeordneten der deutschen Minderheit im Sejm
(Foto: Land NRW/Ralph Sondermann)*

Warschau-Reise

Heiko Hendriks begleitete im Anschluss an die Reise nach Oberschlesien Anfang Oktober Herr Ministerpräsidenten Armin Laschet bei seiner zweitägigen Reise nach Warschau. Im Rahmen dieser Reise führte Heiko Hendriks u.a. gesonderte Gespräche mit dem Abgeordneten der deutschen Minderheit Ryszard Galla im Sejm sowie mit den Experten der deutschen Botschaft über die Situation der deutschen Minderheit in Polen.

RÜCKBLICK TEIL 2 (2019)

ZWEI JAHRE ALS VORSITZENDER DES LANDESBEIRATS & BEAUFTRAGTER DER LANDESREGIERUNG

Während die Tätigkeit des Beauftragten der Landesregierung, Heiko Hendriks, in 2018 vor allem davon geprägt war, die zahlreichen Einrichtungen, Vereine, Landsmannschaften und Verbände kennenzulernen und sich vorzustellen, wurden in 2019 zusätzlich die SED-Opferverbände in den Fokus genommen. Darüber hinaus fand eine Weiterführung und Intensivierung der bisherigen Arbeit statt inklusive einer verstärkten Medienarbeit, um auf die wesentlichen Themen aufmerksam zu machen.



Live-Interview mit WDRforyou (Foto: Valeria Diewald/Hermann Lamberty – MKW)



↑ ↗ Zusammen mit dem Landesvorsitzenden des BdV NRW, Rudi Pawelka (Bildmitte), und dem stellvertretenden Landesvorsitzenden Arno Lemke sowie Besucher(innen) der traditionellen Kranzniederlegung (Fotos: Roman Friedrich)

→ Ansprache beim Treffen der Landsmannschaften auf Schloß Burg (Foto: Volker Schmitz)

↳ Beim Sommerfest im Haus Schlesien zusammen mit Nicola Remig; Leiterin des Dokumentationszentrums, Prof. Michael Pietsch, Präsident von Haus Schlesien e.V. (im Bild rechts) sowie dem CDU-Landtagsabgeordneten Rüdiger Scholz (Fotos: Bernadett Fischer/Haus Schlesien)



Heiko Hendriks besuchte auch 2019 zahlreiche Kultur- und Gedenkveranstaltungen von Verbänden und Vereinen und trug mit Vorträgen und Grußworten zur Pflege der Kultur der Vertriebenen und (Spät-)Aussiedler bei. Ebenso leistete er bei individuellen Anfragen Unterstützung, beispielsweise durch die Weiterleitung von Renten- oder Aufenthaltsfragen an die zuständigen Stellen.

Kulturpflege der Vertriebenen

Zu den Highlights der Kulturpflege der Vertriebenen zählten auch in diesem Jahr wieder die Veranstaltungen auf Schloss Burg im Bergischen Land. Am diesjährigen Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung (20. Juni) hat Heiko Hendriks auf Einladung des Bundes der Vertriebenen (BDV) NRW zusammen mit seinen Vertreterinnen und Vertretern sowie →



mit Repräsentanten der Stadt Solingen in der Gedenkstätte des deutschen Ostens der Opfer von Flucht und Vertreibung gedacht und einen Kranz in den NRW-Farben niedergelegt.

Wenige Tage später war Heiko Hendriks zu einem weiteren wichtigen Ereignis erneut auf Schloss Burg zu Gast: Am 7. Juli fand das gemeinsame NRW-Landestreffen der Landsmannschaften der Ostpreußen, Pommern und Schlesier statt, das auch in diesem Jahr von weit über 1.000 Gästen besucht wurde. In seiner Festansprache unterstrich der Beauftragte die große Bedeutung dieses traditionellen Treffens für die Kulturpflege der Vertriebenen in NRW. In seiner Rede machte er anhand einiger prägnanter Beispiele u.a. deutlich, dass immer noch viel Unwissenheit über die Vertreibung der Deutschen in der Gesamtgesellschaft vorherrsche und er deshalb froh sei, dass in den Schulen demnächst „wieder mehr auch über diesen Teil der deutschen und europäischen Geschichte gesprochen wird“, so Hendriks wörtlich. „Nur so kann es gelingen, dass diese wichtigen geschichtlichen Fakten in die nächsten Generationen getragen werden“, führte er weiter aus.

Im Spätsommer 2019 reihten sich dann zahlreiche besondere Veranstaltungen der Vertriebenen und Aussiedler in NRW aneinander. Heiko Hendriks war in unterschiedlichen Regionen zu Gast. Im August besuchte er beispielsweise das Sommerfest im HAUS SCHLESIEN, das mit einem gelungenen Programm aus Musik, Tanz, Kulinarischem und freiem Eintritt viele Besucher anlocken konnte.

Im September wohnte Heiko Hendriks dann der Ausstellungseröffnung „MITGEBRACHT“ bei, die von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Kooperation mit dem Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte anlässlich des 60-jährigen Bestehens der LmDR NRW im Landtag konzipiert wurde. Vor über 100 Gästen sprachen neben Landtagspräsident André Kuper auch der Parlamentarische Staatssekretär Klaus Kaiser und Prof. Dr. Winfrid Halder, Direktor des Gerhart-Hauptmann-Hauses, Grußwörter und gratulierten der LmDR. „Ein gelungener und feierlicher Auftakt für die russlanddeutschen

Kulturtage im Herbst 2019“, resümierte Heiko Hendriks die Veranstaltung.

Zusammenarbeit mit anderen Ministerien

Immer wieder überschneiden sich die Themen des Beauftragten mit Themen, für die auch andere Ministerien zuständig sind. Aus diesem Grund sucht Heiko Hendriks den engen Austausch mit den jeweils zuständigen Personen. Nachdem er 2018 bereits mit der Integrationsstaatssekretärin Serap Güler gesprochen hatte, folgte im Januar 2019 ein Austausch mit Schulministerien Yvonne Gebauer. Gemeinsame Themen, wie z.B. Projektförderungen oder Flucht und Vertreibung als Unterrichtsstoff, gab es bei beiden Begegnungen genug.

Jugendprojekte

Die Erinnerung an Flucht, Vertreibung und Aussiedlung wach zu halten und hierbei vor allem die jüngeren Generationen einzubeziehen – dies hat sich die Landesregierung Nordrhein-Westfalen zur Aufgabe gemacht. Umso erfreulicher ist es, dass es auch in 2019 wieder zahlreiche Kinder- und Jugendprojekte der Landsmannschaften und Vereine gab, die genau dieses Ziel verfolgten.

Anfang Juli fand im Landestheater Detmold eine besondere Aufführung statt. Schülerinnen und Schüler des August-Hermann-Francke-Gymnasiums Detmold führten das Stück „Gras unter unseren Füßen“ vor ausverkauftem Saal mit rund 600 Gästen auf. Das Stück, ein Kooperationsprojekt zwischen dem Landestheater Detmold, dem Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte und dem Gymnasium, inszeniert die wechselvolle Geschichte der Deutschen aus Russland anhand einer künstlerischen Verarbeitung von Texten, Bildern und Collagen. Heiko Hendriks machte in seinem Grußwort deutlich, dass es wichtig sei, „die facettenreiche Geschichte der Deutschen aus Russland einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen, denn damit werde Verständnis für einander geweckt und somit Vorurteilen entgegengewirkt“.

Im August fand dann ein Event anderer Art statt – das Sommercamp des Jugend- und →



↑ Im Gespräch mit Schulministerin Yvonne Gebauer
(Fotos oben: Meike Maas/MSB und Valeria Diewald/MKW)

... und Integrations-Staatsekretärin Serap Güler

↓ Theateraufführung von „Das Gras unter unseren Füßen“, (Foto: Heinrich Wiens, MRK Detmold)

↓ Im Gespräch mit dem BdV-Vorstand von NRW
(Foto: Valeria Diewald, MKW)



↔ Heiko Hendriks zusammen mit den Übungsleiter(-innen) und den Teilnehmer(-innen) des Sommercamps.
(Fotos: Waldemar Weiz/JSDR)

Studentenrings der Deutschen aus Russland NRW e.V. (JSDR e.V.), bei dem rund 80 Kinder und Jugendliche mit russlanddeutschem Hintergrund aus Russland, Kasachstan und Deutschland für eine Woche in Breckerfeld zusammenkamen, um sich und die Lebensumstände in den jeweils anderen Ländern besser kennenzulernen. Auf diese Weise entstehen Freundschaften, die oftmals bis ins Erwachsenenalter hinein halten.

Workshops und Diskussionsforen für Spätaussiedler(-innen)

Kann man Partizipation durch politische und kulturelle Bildung erhöhen? Mit dieser und weiteren komplexen Fragen beschäftigte sich das zweite Regionalforum der Otto Benecke Stiftung e.V. (OBS) im Mai 2019 auf Einladung des Beauftragten Heiko Hendriks, der mit seinem Grußwort deutlich machte, dass „es ein zentrales Anliegen der Landesregierung sei, politische Bildung für die Deutschen aus Russland zu för-

dern“. Im Zentrum des Regionalforums stand die Vorstellung des „Modellprojekts zur Erprobung von Angeboten inter- und intrakultureller Bildung in nordrhein-westfälischen Organisationen der Deutschen aus Russland“ (IKuDaR), das der Verein zur Integration von russlanddeutschen Aussiedlern (VIRA e.V.) und die OBS in Kooperation mit der Landesgruppe NRW der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland seit August 2018 durchführen.

Im Juli und November 2019 veranstaltete das Beratungsunternehmen Syspons im Auftrag des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) in Essen zwei Workshops zur Bedarfserhebung und Neuausrichtung des § 9 Abs. 4 des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes (BVFG). In diesen Workshops ging es vor allem um eine Neuausrichtung der Fördermaßnahmen für Spätaussiedler, insbesondere für Russlanddeutsche.



← ↓ Auch der SPD-Landtagsabgeordnete Andreas Bialas (Bild rechts, Mitte) diskutierte mit den Anwesenden, bevor diese sich zu einem gemeinsamen Foto aufstellten.

(Fotos: Valeria Diewald / MKW)





↑ ↶ ↷ Beim Lev Kopelew Forum, beim Tag der Heimat der CDU-Fraktion NRW sowie bei der Konrad-Adenauer-Stiftung in Essen

(Fotos: Valeria Diewald/MKW und Volker Zierhut)

Heiko Hendriks nimmt regelmäßig an solchen Workshops und auch Diskussionsrunden teil, erläutert seine Sicht der Dinge aus seiner bisherigen Erfahrung als Beauftragter. Oftmals gehen diese Veranstaltungen mit einer Ausstellungseröffnung einher. Beispielhaft hierfür stehen die drei oben abgebildeten Veranstaltungen.

Zusammenarbeit mit den christlichen Kirchen

Animiert durch die intensive Arbeit des Beauftragten für Aussiedler der evangelischen Kirche Westfalens, Pastor Edgar Born, hat Heiko Hendriks das Gespräch mit verschiedenen Vertretern der beiden großen christlichen Kirchen gesucht, um für die Arbeit der Kirchen mit Aussiedlern zu werben. Nach Gesprächen mit dem Leiter des Evangelischen Büros beim Landtag, Dr. Thomas Weckelmann, sowie seinem katholischen Amtskollegen, Dr. Antonius Hamers, war im September 2019 der Präses der evangelischen Kirche im Rheinland, Manfred Rekowski, bei Heiko Hendriks zu Gast. Rekowski, der selbst als Kind mit seinen Eltern aus Masuren ausgesiedelt ist, sagte



Zusammen mit Präses Manfred Rekowski (Foto: Martina Rodrigues/MKW)

zu, das Engagement seiner Kirche mit seinen Kolleginnen und Kollegen auf der Landesebene besprechen zu wollen.

Aktivitäten des Landesbeirates

Unter dem Motto „Versailles und wir – Zur Aktualität eines 100 Jahre alten Vertrages“ hatte der →



↑ Redner, Talk-Gäste sowie Künstler beim Tag der neuen Heimat
(Foto: Roland Zerwinski)

→ Der Landesbeirat bei einer Vollversammlung
(Foto: Valeria Diewald/MKW)



Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen Vertreterinnen und Vertreter der Vertriebenen- und Spätaussiedlerverbände am 1. Februar 2019 in Düsseldorf wieder zum „Tag der neuen Heimat“ eingeladen. Der Historiker Prof. Dr. Winfrid Halder, Direktor des Gerhart-Hauptmann-Hauses in Düsseldorf, legte u.a. dar, welche Auswirkungen dieser Vertrag auf die Geschichte Deutschlands und Europas hatte und hat. In einer anschließenden Talkrunde unter Moderation von Heiko Hendriks ging man der Frage nach, wie die Vermittlung deutscher Geschichte im europäischen Kontext an die nachfolgende Generation erfolgreich gelingen kann.

Die erste Vollversammlung des Landesbeirats fand im März 2019 in Düsseldorf statt. Die aktuellen Statistiken der Aufnahme von Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern waren hierbei Schwerpunkt. Die zweite Vollversammlung des Landesbeirates in 2019 fand im Juni in der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne statt. Themen der Sitzung waren u.a. die Gespräche mit der deutschen Minderheit in Siebenbürgen, der Internetauftritt des Landesbeirats sowie des Landesbeauftragten, neue Struktur und Gestaltung der Broschüre des Landesbeirats sowie eine Ideensammlung für den Tag der neuen Heimat Ende Januar 2020.



Großer Ring in Hermannstadt
(Foto: Martina Rodrigues, MKW)

Patenschaften pflegen, Teil II:

Besuch in Siebenbürgen

Gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern des Landesverbandes der Siebenbürger Sachsen hat Heiko Hendriks im Mai 2019 Siebenbürgen in Rumänien besucht. Stationen waren u.a. Hermannstadt, Kronstadt, Deutsch-Weißkirch und Schässburg. Ziel war es, mehr über die Situation der deutschen Minderheit in Rumänien zu erfahren.

Von Herrmannstadt nach Kronstadt

In Hermannstadt (rumänisch: Sibiu) führte die Delegation unter anderem ein Gespräch mit dem Bischof der evangelischen Landeskirche, Reinhard Guib, und mit der deutschstämmigen Bürgermeisterin von Hermannstadt, Astrid Fodor,

sowie mit Vertretern des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien. Alle Gesprächspartner machten deutlich, dass die Deutschen, die sich bereits ab dem 12. Jahrhundert in Siebenbürgen niedergelassen haben, auch heute, insbesondere in Siebenbürgen, hohes Ansehen genießen. →



↶ Heiko Hendriks mit Bürgermeisterin Astrid Fodor
(Foto: Martina Rodrigues, MKW)

↑ Kirchenburg in Deutsch-Weiskirch
(Foto: Radueduard/Wikimedia Commons)

↶ Vertreter des Demokratischen Forums der Deutschen in Kronstadt mit Heiko Hendriks (6. v. r.) und Rainer Lehni (3. v. r.) sowie Caroline Fernolend, Kreisvorsitzende des Kronstädter Forums (5. v. r.) und Thomas Sindilariu, Vorsitzender des Ortsforums Kronstadt
(Foto: Valeria Diewald)

Oftmals sind sie das Bindeglied zwischen der rumänischen Mehrheitsgesellschaft und deutschen Firmen, die sich insbesondere im Raum Hermannstadt angesiedelt haben.

Beim anschließenden Besuch des Brukenthalgymnasiums, einer Staatsschule mit „Unterricht in der Sprache der deutschen Minderheit“, sowie des Museums im Teutsch-Haus unterstrichen die Gesprächspartnerinnen, dass der Anteil der Deutschen an der Gesamtbevölkerung in Rumänien mittlerweile nur noch ca. 0,5% beträgt. Umso bemerkenswerter ist es, dass ca. 20% aller Rumänen deutsch sprechen und die Nachfrage nach dem Erlernen der deutschen Sprache ungebrochen hoch sei. Eine Erkenntnis war daher,

dass der Erhalt der deutschen bzw. deutschsprachigen Schulen von großem Wert für alle Beteiligten ist.

Über Zeiden (Codlea) fuhr die Delegation in die größte Stadt Siebenbürgens: Kronstadt (Brasov). Dort standen wiederum Gespräche mit dem Demokratischen Forum der Deutschen in Rumänien sowie ein Besuch der deutschen Partnerschule der Bundesrepublik Deutschland, dem „Johannes Honterus Nationalkolleg“ an. In beiden Gesprächen wurde deutlich, dass es an deutschsprachigen Lehrer(inne)n und an Schulpartnerschaften mit NRW-Schulen fehle. Die Delegation versicherte zu prüfen, ob man hier Hilfestellung leisten kann.



↑ Dreisprachiges Ortsschild von Kronstadt (Foto: Valeria Diewald, MKW)

← Altstadt von Schässburg (Foto: Annaleyah/Pixabay)

Weltkulturerbe hautnah

In Deutsch-Weißkirch (Viscri) traf die Delegation die deutsche Minderheit und besichtigte die Kirchenburg, die Weltkulturerbe ist. In Reps (Rupea) konnten die Gäste aus NRW einen dualen Ausbildungsbetrieb und ein von der Kirche betriebenes Altenheim besichtigen. Zum Abschluss traf sich die Delegation u.a. mit dem Dechanten des Kirchenbezirks Schässburg (Sighisoara), Bruno Fröhlich, und besichtigte die Altstadt von Schässburg.

Resümee von Heiko Hendriks: „Die Unterstützung der deutschen Minderheit durch Deutschland und auch durch die rumänische Regierung ist

sehr positiv und bewirkt, dass Deutschland und Rumänien im Sinne des europäischen Geistes weiter zusammenwachsen. Auch wenn die meisten Deutschen aus Rumänien mittlerweile u.a. nach Deutschland ausgesiedelt sind, zeugen doch einige Rückkehrerinnen und Rückkehrer, die wir in den vielen Gesprächen auch kennengelernt haben, davon, dass zumindest Siebenbürgen eine interessante Region zum Leben und Arbeiten ist. Auch von der völkerverständigenden Arbeit des Verbandes der Siebenbürger Sachsen bin ich nach unserem Besuch überzeugter denn je!“



Heiko Hendriks zu Gast beim BdV in Solingen, Bochum und Bonn
(Fotos v. l. n. r.: Edith Vieth, Alexander Kubus, Stephan Rauhut, Friedger von Auer)

Tage der Heimat 2019

Ein klares Resümee zieht der nordrhein-westfälische Beauftragte der Landesregierung für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern, Heiko Hendriks, in Bezug auf den Tag der Heimat des Bundes der Vertriebenen (BdV) in Berlin sowie die zahlreichen Heimattage in den verschiedenen Kreisgruppen des BdV in Nordrhein-Westfalen: „Die Durchführung des Tages der Heimat in Berlin und hier in NRW vor Ort ist wichtiger denn je. Durch diese Veranstaltungen können sowohl die Erlebnisgeneration als auch deren Nachkommen einer breiten Öffentlichkeit zeigen, dass Flucht, Vertreibung und Aussiedlung der Deutschen aus Mittel- und Osteuropa und den Nachfolgestaaten der Sowjetunion ein wesentlicher Bestandteil der deutschen und europäischen Geschichte sind.“

Als Beauftragter der Landesregierung vor Ort in Solingen, Bochum und Bonn

Heiko Hendriks hielt in diesem Jahr in Solingen, Bochum und Bonn die Festreden bei den von den Kreisgruppen des BdV veranstalteten Heimattagen und dankte den Mitgliedern des BdV dafür, dass diese viel ehrenamtliche Arbeit auf sich nehmen, um den Tag der Heimat vor Ort gebührend zu begehen. Allein bei diesen drei Veranstaltungen waren mehr als 500 Menschen zugegen und

machten somit deutlich, dass „einerseits ihre Geschichte nicht in Vergessenheit geraten darf, andererseits, dass sie die idealen Brückenbauer zu unseren europäischen Nachbarn sind.“

Tag der Heimat in Berlin: Ministerpräsident Armin Laschet als Festredner

Vorab kamen unter dem Leitspruch „Menschenrechte und Verständigung – Für Frieden in Europa“ am 31. August 2019 zum 70. Mal über 800 deutsche Heimatvertriebene und Flüchtlinge, Aussiedler und Spätaussiedler aus ganz Deutschland sowie Angehörige der deutschen Minderheiten aus den Heimatgebieten in Berlin beim zentralen Auftakt zum Tag der Heimat des Bundes der Vertriebenen zusammen. Als Beauftragter der Landesregierung traf Heiko Hendriks zahlreiche Gäste aus Nordrhein-Westfalen sowie eine große Gruppe der deutschen Minderheit aus Oberschlesien, der Partnerregion Nordrhein-Westfalens.

Als Festredner begrüßte BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius den Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen, Armin Laschet. Bezugnehmend auf das diesjährige Motto würdigte Ministerpräsident Laschet die Charta der deutschen Heimatvertriebenen vom 5. August 1950,



Ministerpräsident Armin Laschet zusammen mit BdV Präsident Dr. Bernd Fabritius, Armin Laschet und Heiko Hendriks begrüßen eine Delegation aus Oberschlesien (Bild Mitte) sowie der Ministerpräsident bei seiner Rede (Fotos: BdV/Bildkraftwerk)

die elf Jahre nach Kriegsbeginn und nur fünf Jahre nach Kriegsende verabschiedet worden war, als ein herausragendes Dokument der Verständigung und Versöhnung.

Arbeit der deutschen Heimatvertriebenen beispielhaft

Es sei gut, so Armin Laschet weiter, dass das Gedenken an Flucht und Vertreibung heute ohne Anfeindungen begangen werden könne. „Diese Erinnerung ist wichtig, wenn man will, dass das nie wieder passiert“, betonte er. Ebenso wichtig sei es wahrzunehmen und anzuerkennen, was die deutschen Heimatvertriebenen und Spätaussiedler an Eigenleistung für die Eingliederung sowie an Einsatz für die grenzüberschreitende Verständigung erbracht hätten. Ihr Schicksal und ihre fortwährende Arbeit seien gleichermaßen beispielhaft für die heutigen Integrationsherausforderungen in Deutschland wie sie einen wichtigen Beitrag für den Frieden in Europa leisteten. Der Ministerpräsident ist sich sicher, dass der Tag der Heimat Zukunft habe und dass es immer wieder Tage der Heimat geben werde.

Tag der Heimat und nationaler Gedenktag

Aus der Ansprache des Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Dr. Bernd Fabritius, wurde zunächst deutlich, dass der nationale Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung am

20. Juni und der Tag der Heimat des BdV sich einander bedingen. Der Gedenktag sei „für alle Vertriebenen und Spätaussiedler die sprichwörtliche ‚Luft zum Atmen‘“. Was das Dritte Reich und der Zweite Weltkrieg, aber auch die Vertreibungen und ethnischen Säuberungen an Schrecken bedeutet hätten, was die Betroffenen, aber ebenso „Kinder und Enkel als Trauma-Gepäck mitbekommen haben, das alles hat unsere gesamte Gesellschaft kollektiv geprägt – und das darf und soll sich nicht wiederholen“. Dafür ständen die deutschen Heimatvertriebenen.

Sichtbar werde dieses Miteinander schon jetzt in der grenzüberschreitenden und friedensstiftenden Arbeit der BdV-Verbände und der Landsmannschaften, betonte der BdV-Präsident. Dieser Einsatz für „Menschenrechte und Verständigung“ und somit für den Frieden in Europa werde angesichts spaltender nationalistischer Tendenzen in vielen Teilen Europas immer wichtiger. Das gemeinsam aus den Trümmern des Zweiten Weltkrieges und des kommunistischen Unrechts errichtete Europa habe die Vertriebenen der Heimat und die Heimat den Vertriebenen wieder nähergebracht. Brücken in die Nachbarländer und Brücken in die Zukunft seien gebaut worden, so BdV-Präsident Fabritius abschließend.

DDR-Übersiedler und SED-Opfer in NRW

Der Landesbeauftragte für Vertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler ist in seiner Funktion ebenfalls Ansprechpartner für Institutionen und Verbände von DDR-Übersiedlern sowie SED-Opfern, die in NRW ansässig sind.



In diesem Zusammenhang führte Heiko Hendriks im vergangenen Jahr zahlreiche einzelne Gespräche mit Vertreterinnen und Vertretern der Union der Opfer Kommunistischer Gewalt herrschaft e.V. (UOKG), mit dem Frauenkreis der Hoheneckerinnen e.V., der Vereinigung der Opfer des Stalinismus e.V. (VOS) sowie der Interessengemeinschaft ehemaliger DDR-Flüchtlinge e.V. (IEDF). Bei diesen Gesprächen wurden gemeinsame Veranstaltungen geplant, um die Öffentlichkeit für das Schicksal und die Belange der SED-Opfer in NRW zu sensibilisieren und zugleich die Betroffenen in NRW zu vernetzen.



Runder Tisch im Ministerium für Kultur und Wissenschaft

Den Auftakt bildete ein „Runder Tisch“ am 4. April 2019 im Ministerium für Kultur und Wissenschaft, bei dem sich auf Einladung des Parlamentarischen Staatssekretärs Klaus Kaiser und des Landesbeauftragten Heiko Hendriks rund 30 Vertreterinnen und Vertreter von SED-Opfervereinigungen und einzelne Betroffene aus NRW trafen. „Auch wenn inzwischen die erste Generation herangewachsen ist, die die deutsch-deutsche Teilung nicht mehr miterlebt hat und für die das vereinte Deutschland eine Selbstverständlichkeit ist, sind die Folgen der SED-Diktatur für viele Betroffene heute noch spürbar. Vor diesem Hintergrund möchte die Landesregierung Nordrhein-Westfalen das Schicksal der SED-Opfer

✎ Benjamin Baumgart von der UOKG e.V. und Dr. Guido Hitze, Leiter der Planungsgruppe „Geschichte, Politik und Demokratie Nordrhein-Westfalens“ (Foto: Valeria Diewald, MKW)

↑ Gespräch mit den Eheleuten Labahn (Frauenkreis der Hoheneckerinnen e.V.) (Foto: Martina Rodrigues, MKW)

würdigen, denn auch hier haben viele von ihnen schon lange vor dem Fall der Mauer ein neues Zuhause gefunden.“, so Klaus Kaiser, Parlamentarischer Staatssekretär im Ministerium für Kultur und Wissenschaft, bei seiner Eröffnungsansprache.

„Nach zahlreichen einzelnen Gesprächen freue ich mich, dass wir heute mit einer gemeinsamen Veranstaltung die Betroffenen in NRW vernetzen können. Gleichzeitig finde ich es wichtig, dass die Themen SED-Diktatur und DDR-Flucht auch im wissenschaftlichen und historischen Kontext weiter aufgearbeitet und behandelt werden“, begrüßte Heiko Hendriks die Anwesenden in seiner kurzen inhaltlichen Einführung zur Veranstaltung.

Im ersten Kurzvortrag schilderte Dr. Guido Hitze, Leiter der Planungsgruppe „Geschichte, Politik und Demokratie Nordrhein-Westfalens“, die aktuellen Planungen zum Haus der Geschichte NRW und wie die Geschichte der DDR-Übersiedler und DDR-Flüchtlinge dort eingebunden wird. Dr. Frank Hoffmann vom Institut für Deutschlandforschung der Ruhr-Universität Bochum berichtete danach über das Zeitzeugenprojekt der Vereinigung der Opfer des Stalinismus e.V. (VOS), welches diese unter wissenschaftlicher Begleitung des Instituts seit 2008 durchführt. Ehemalige politische Häftlinge der DDR berichten dabei im Rahmen von Zeitzeugengesprächen im Politik- oder Geschichtsunterricht an Schulen über ihre Haft-erfahrungen.

„Dass heute hier unsere Zeitzeugenarbeit vorgestellt werden konnte, ist für uns eine große Anerkennung. Wir werden nicht müde, von unserer Geschichte und unseren Erlebnissen auch weiterhin zu berichten und freuen uns sehr, dass unser Engagement auch von der Landesregierung wahrgenommen und wertgeschätzt wird“, resümierte Detlef von Dechend, einer der Zeitzeugen, den Runden Tisch.

Schätzungen zufolge haben sich bis zum Fall der Mauer rund eine Million DDR-Übersiedler und ehemalige politische Häftlinge auf den Weg nach Nordrhein-Westfalen gemacht. Zahlreiche Betroffene sind unter anderem in Verbänden



✦ Teilnehmerinnen und Teilnehmer des „Runden Tisches“ am 4. April 2019

↑ Vortrag von Dr. Guido Hitze beim „Runden Tisch“ am 4. April 2019 (Fotos: Valeria Diewald, MKW)

wie der Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. (UOKG), der Vereinigung der Opfer des Stalinismus e.V. (VOS), der Interessengemeinschaft ehemaliger DDR-Flüchtlinge e.V. (IEDF), dem Bautzen-Komitee e.V. oder dem Frauenkreis der Hoheneckerinnen organisiert und bundesweit vernetzt.

Gedenken an die Opfer des Volksaufstandes in der DDR vom 17. Juni 1953

Auf Einladung der Vereinigung der Opfer des Stalinismus (VOS) – Landesgruppe NRW e.V. – hat der Beauftragte Heiko Hendriks am 17. Juni 2019 an einer Gedenkfeier für die Opfer des →



✦ Heiko Hendriks (l. i. B.) legt zusammen mit Felix-Heinz Holtschke und Peter Hippe von der VOS Kränze am Gedenkstein für die Opfer des 17. Juni 1953 in Düren nieder

↑ Schülerinnen und Schüler der St. Angela-Schule in Düren

(Fotos: Stefan Keirat)

Volksaufstandes in der DDR vom 17. Juni 1953 teilgenommen und einen Kranz in den NRW-Farben niedergelegt.

Zu der Feierstunde kamen Vertreter der Politik, u.a. war der Dürener Bürgermeister Paul Larue zugegen, der Bürgerschaft und Vertreter der VOS sowie Schülerinnen der Geschichtskurse der Bischöflichen St. Angela-Schule aus Düren

zusammen, um des Widerstandes und der Opfer zu gedenken. Die Veranstaltung geht auf eine Initiative der Vereinigung der Opfer des Stalinismus e.V. (VOS) zurück, die u.a. durch ihren NRW-Vorsitzenden Felix-Heinz Holtschke und seinen Stellvertreter Peter Hippe vertreten war.

Anlässlich des 66. Jahrestages des Volksaufstandes wies Heiko Hendriks in seiner Ansprache darauf hin, dass der Widerstand der Menschen gegen die Unterdrückung durch die SED-Diktatur nicht vergessen werden dürfe, weil eben dieser Widerstand Ausdruck der Sehnsucht nach Freiheit und Demokratie war. Seiner Ansicht nach ist es wichtig, dass auch dieses Kapitel der deutschen Geschichte im Schulunterricht thematisiert wird. Er lobte sowohl das Schulkollegium und die Schülerinnen der St. Angela-Schule für ihr Engagement in dieser Frage als auch die VOS für die alljährliche Organisation der Feierstunde im Besonderen sowie für ihr Engagement im Grundsätzlichen.

Gedenkstunde zum 30. Jahrestag des Mauerfalls am 9. November 2019

Am 9. November 2019 legte Heiko Hendriks gemeinsam mit SED-Opferverbänden aus NRW sowie dem Chef der Staatskanzlei Nathanael Liminski Kränze am Mahnmal der Berliner Mauer in Düsseldorf nieder.

Auf Einladung des Beauftragten Heiko Hendriks und der Vereinigung der Opfer des Stalinismus e.V. fanden sich rund 60 Gäste am Segment der Berliner Mauer in unmittelbarer Nähe des nordrhein-westfälischen Landtages ein, um gemeinsam an die Ereignisse vor 30 Jahren zu erinnern. Neben Vertreterinnen und Vertretern von weiteren SED-Opferverbänden aus NRW nahmen auch nicht organisierte ehemalige DDR-Bürger sowie Gäste aus Wissenschaft und Politik teil.

In seiner Ansprache wies Heiko Hendriks darauf hin, dass mit der Kranzniederlegung an beide Seiten des 9. November 1989 gedacht werden soll: Einerseits soll die Freude über den Fall der Mauer und die Wiedervereinigung Deutschlands zum Ausdruck gebracht werden, andererseits soll auch derer gedacht werden, die wegen der

Mauer Haft, Folter und Unterdrückung erleiden mussten oder gar ihr Leben verloren haben.

Auch auf die besondere Bedeutung des 9. November in der deutschen Geschichte ging Heiko Hendriks ein. „Gerade weil der 9. November für die deutsche Geschichte eine ambivalente Bedeutung hat und wir heute auch der Opfer der Reichspogromnacht gedenken, möchte ich ganz besonders darauf hinweisen, wie wichtig es ist, populistischen Strömungen und totalitärem Gedankengut immer wieder entschieden entgegenzutreten.“ Hierfür sei es unabdingbar, in Schulen und bei der Jugendarbeit die historisch-politische Bildung weiter zu fördern und politische Beteiligung und Demokratiebildung zu unterstützen. „Nur so wird der Geist von Freiheit und Demokratie, für den vor 30 Jahren Hunderttausende auf die Straße gegangen sind, dauerhaft bewahrt bleiben,“ sagte er abschließend.

Der Chef der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen, Staatssekretär Nathanael Liminski, erklärte: „In der DDR wurden Menschen, die sich für faire Wahlen und freie Meinungsäußerung einsetzten, ins Gefängnis gesperrt. Dieser Staat ließ auf seine Bürgerinnen und Bürger schießen, wenn sie das Land verlassen wollten. Ein solcher Staat ist zweifellos ein Unrechtsstaat. Nicht diejenigen, die diese Tatsache aussprechen, greifen die Lebensleistung der Menschen in Ostdeutschland an. Nein: Jene, die all das relativieren und verharmlosen, fügen den Opfern jahrzehntelanger Unterdrückung im real existierenden Sozialismus einmal mehr Unrecht zu. Unsere Gedanken sind heute bei diesen Opfern. Unser Dank geht heute an alle, die vor 30 Jahren gegen die Zustände in der DDR mutig auf die Straße gingen und die Diktatur zum Einsturz brachten.“

Felix-Heinz Holtschke, Vorsitzender der Vereinigung der Opfer des Stalinismus in Nordrhein-Westfalen, fasste ebenfalls die Bedeutung dieses Tages vor 30 Jahren zusammen: „Der 9. November 1989 war ein denkwürdiger Tag von welthistorischer Bedeutung. Ein Freudentag für all diejenigen, die dafür kämpften, dass diese Schreckensmauer der Teilung eines Volkes mit friedlichen Mitteln nach 28 Jahren endlich zum Einsturz gebracht werden konnte. Und ein Tag

der Hoffnung für alle unterdrückten und zwangsweise getrennten Völker in aller Welt, die damals wie heute noch immer für ihre Freiheit und Einheit kämpfen müssen.“

Staatssekretär Nathanael Liminski bei seiner Ansprache, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Gedenkveranstaltung, die Kränze am Mauermahnmal (Fotos: Zerwinski/ MKW)





70 Jahre Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. – Ein Grund zu feiern

Am 26. Oktober 2019 feierten die Siebenbürger ihr 70-jähriges Bestehen im Bayerischen Landtag in München. Mit dabei auch: NRW-Ministerpräsident Armin Laschet, NRW-Staatssekretärin Serap Güler und NRW-Aussiedlerbeauftragter Heiko Hendriks sowie weitere 500 geladene Gäste.

Die Bundesvorsitzende Herta Daniel eröffnete die Festveranstaltung im Senatssaal und konnte als Vertreterin der Bayerischen Staatsregierung auch Kerstin Schreyer, Ministerin für Arbeit und Soziales, begrüßen, die wie Armin Laschet auch

das Wort an die Gäste aus dem In- und Ausland richtete.

Das Programm wurde von dem sehr beeindruckenden Münchner Klaviertrio, der „Original Siebenbürger Blasmusik München“ und der Kindertanzgruppe Geretsried umrahmt. Professionell moderiert wurde es von Dagmar Seck, der neuen Bundeskulturreferentin des Verbandes.

Nach Reden und Ehrungen, u.a. wurde Michael Schmidt, Vorsitzender der Michael Schmidt Stiftung, mit der „Carl Wolff“-Verdienstmedaille aus-



◀ vlnr: Serap Güler, Kerstin Schreyer, Heiko Hendriks, Armin Laschet, Herta Daniel, Bernd Fabritius, Michael Schmidt

➔ Blick in den Festsaal

↙ Gästebuch

↖ Heiko Hendriks mit seinen Kolleginnen Frau Ziegler-Raschdorf aus Hessen und Frau Stierstorfer aus Bayern sowie mit dem Bundesbeauftragten Dr. Fabritius. (Fotos: Clara Müller, Konstanze Kuchler)

gezeichnet, folgte eine Podiumsdiskussion, in der die Frage erörtert wurde: „Wo sind wir daheim?“ – Zugehörigkeiten und Optionen von ‚Minderheiten‘ in Deutschland und Rumänien“. Unter der Moderation von Dr. Florian Kühner-Wielach, Direktor des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas e.V. (IKGS), diskutierten Dr. Bernd Fabritius, Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen, der Historiker Dr. Konrad Gündisch, Dr. Simone Eick, Direktorin des Deutschen Auswandererhauses in Bremerhaven, die Theologin Angelika Beer, Vikarin der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien,

sowie Sylvia Stierstorfer MdL, Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene.

Im Anschluss an den Festakt hatte Heiko Hendriks Gelegenheit, sich intensiv mit seinen beiden Kolleginnen Margarete Ziegler-Raschdorf (Hessen) und Sylvia Stierstorfer MdL auszutauschen. Das Fest klang abends mit einem Stehempfang im Steinernen Saal des Bayerischen Landtags aus. Resümee von Heiko Hendriks: „NRW kann stolz sein, Pate für eine solche Landsmannschaft zu sein!“

Serie:

KULTUREINRICHTUNGEN

NRW hat eine reiche und vielfältige Kulturlandschaft zu bieten. Auch in den Bereichen Vertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler sind in NRW zahlreiche – große wie kleine – Kultureinrichtungen zu finden, die wertvolle Arbeit leisten.



IN NRW

Neben geschichtlicher Dokumentation spielen Kulturpflege und generationenübergreifende Arbeit eine zentrale Rolle. Im Rahmen zahlreicher Vor-Ort-Besuche hat Heiko Hendriks sich bereits von einigen Einrichtungen selbst ein Bild machen können.

In dieser Rubrik möchten wir Ihnen die Kulturlandschaft der Vertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler in NRW vorstellen. Die Reihe beginnt mit den fünf größten Einrichtungen. Wie arbeiten sie? Welche Angebote gibt es vor Ort? Im Rahmen von kurzen Portraits stellen wir Ihnen die jeweiligen Häuser vor. Und wir

möchten Sie animieren, dort einmal selbst vorbeizuschauen, denn sie sind alle eine Reise wert! Aber auch die kleineren Museen, Ausstellungen und Heimatstuben werden wir in den kommenden Ausgaben nach und nach präsentieren. Folgen Sie uns auf unserer Reise durch NRW!

TEIL I:

Das Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf

Das Gerhart-Hauptmann-Haus (GHH) kann mit Fug und Recht als die Zentrale bezeichnet werden, wenn es um die Kulturpflege von Vertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern in NRW geht. Alle Gruppen, die in NRW angesiedelt sind, finden sich im umfangreichen Spektrum des Hauses wieder.

Aber zunächst zum Hintergrund: Die vom Land Nordrhein-Westfalen getragene „Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus – Deutsch-osteuropäisches Forum“ – so der vollständige Name – wurde 1957 gegründet.

Gründung als „Haus des Deutschen Ostens“

Als „Stiftung Haus des Deutschen Ostens“ sollte sie den über zwei Millionen Vertriebenen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten eine Anlaufstelle sein, die Kultur ihrer

alten Heimat weiter aufrecht zu erhalten. Diesen Anspruch erfüllt die Einrichtung bis heute auf außerordentliche Weise. In den vielen Jahrzehnten seit der Gründung hat sich ein facettenreiches Angebot im GHH entwickelt, das seinesgleichen sucht.

Das Angebot heute

Ausstellungen, Lesungen, Filmvorführungen und Vorträge sind nur einige Beispiele. Darüber hinaus bilden Studienreisen eine weitere Säule der Arbeit des Hauses, seien es eintägige Exkursionen ins Umland oder mehrtägige Reisen nach Osteuropa – immer unter den Aspekten Geschichte, Kunst und Kultur. Aber damit ist der Bildungsauftrag des GHH nicht erschöpft. Schulprojekte wie „Deutsch-polnische Begegnungen in Breslau“ zur europäischen Kulturhauptstadt oder ein gemeinsames Projekt von Studierenden aus Düsseldorf und Olsztyn, bei dem ein gemeinsamer Film und eine Ausstellung produziert wurden, führen junge Menschen an die Themen Flucht und Vertreibung auf spannende Weise heran. Lehrkräfte können sich an das GHH wenden, wenn sie auf der Suche nach Zeitzeugen sind, die im Unterricht ihre Geschichte erzählen und gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern Projekte erarbeiten. →

← Glockenspiel mit Wappen der Landsmannschaften auf der Fassade des GHH in Düsseldorf (Foto: GHH)

Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus

Deutsch-osteuropäisches Forum Düsseldorf
Bismarckstraße 90
40210 Düsseldorf

Tel.: 0211 / 16 99 111
E-Mail: info@g-h-h.de
<http://www.g-h-h.de>

Neben einer wissenschaftlichen Spezialbibliothek zur Geschichte und Kultur der Deutschen im östlichen Europa stehen auch Tagungs- und Versammlungsräume zur Verfügung, die beispielsweise von Landsmannschaften genutzt werden können.



Prof. Dr. Winfried Halder, Direktor und Leitung der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus

(Foto: GHH)

Interview mit Prof. Dr. Halder, Direktor und Leitung der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus

Herr Prof. Dr. Halder, seit 2006 sind Sie Direktor der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus – Deutsch-osteuropäisches Forum, also seit über zehn Jahren im Amt. Wenn Sie auf diese Jahre zurückblicken, welche Bilanz würden Sie ziehen und was hat sich in diesen Jahren verändert?

Als ich meine Tätigkeit im Gerhart-Hauptmann-Haus aufgenommen habe, war der Generationswechsel bereits in vollem Gange. Die sogenannte „Erlebnisgeneration“ von NS-Diktatur, Krieg, Flucht und Vertreibung verläßt uns, leider! Ich erlebe das hautnah, da mein 1929 in Oberschlesien geborener und 1946 von dort vertriebener Vater im Februar verstorben ist. Meine Mutter, als Zehnjährige 1945 aus Oberschlesien geflohen, ist nun mit 85 Jahren die Älteste in der ganzen Familie. Mit dieser Generation schwindet die „Selbstverständlichkeit“ des Wissens um Schlesien, Ostpreußen, Pommern, das Sudetenland und so weiter. Der Paragraph 96 aber des Bundesvertriebenengesetzes, die Grundlage unserer Tätigkeit, nennt als Zielgruppen neben den unmittelbar Betroffenen das „gesamte deutsche Volk“ und das Ausland. Auch sie waren von vornherein und sind immer noch Adressaten unserer Erinnerungs- und Kulturpflegearbeit. Denn Kultur und Geschichte des historischen deutschen Ostens sind eben kein „Nischenbereich“, der mit den unmittelbar damit verbundenen Menschen vergeht. Sondern sie sind vielmehr dauerhafter Bestandteil der ganzen deutschen Geschichte und Kultur, demnach auch Bildungsaufgabe solange überhaupt über das gesprochen wird, was uns Deutsche historisch und kulturell ausmacht. Oder kann sich zum Beispiel etwa irgendjemand

„*Das GHH in Düsseldorf ist für mich ein wunderbares Beispiel einer gemeinsamen Einrichtung, in deren Angebot sich alle Vertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler wiederfinden.*

HEIKO HENDRIKS

eine deutsche – übrigens auch europäische – Geistesgeschichte ohne Immanuel Kant vorstellen, weil dessen Geburts- und lebenslanger Daseinsort Königsberg heute keine deutsche Stadt mehr ist?

Folglich lag die zentrale Herausforderung für mich und meine Kolleginnen und Kollegen im vergangenen Jahrzehnt darin, unsere Angebote und Aktivitäten schrittweise verstärkt auf die genannten, dominierend werdenden Teil-Zielgruppen auszurichten. Und da liegt sie gewiß auch weiterhin. Ich meine, wir haben da einiges erreicht – was kein Grund zum Ausruhen, sondern vielmehr Ansporn zum Weitermachen ist.

Das Gerhart-Hauptmann-Haus ist eine zentrale Einrichtung in NRW, wenn es um die gemeinsame Kulturpflege der Vertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler geht. Welche besonderen Herausforderungen sehen Sie für die Arbeit des GHH in den kommenden Jahren?

Zur deutschen Gesamtgeschichte und -kultur gehört selbstverständlich auch das Erbe der Deutschen, die außerhalb der früheren deutschen Grenzen lebten, und die vielfach als Aussiedler oder Spätaussiedler in die heutige Bundesrepublik Deutschland gekommen sind. Zu nennen sind hier insbesondere die Deutschen aus den Territorien der früheren Sowjetunion und die Rumäniendeutschen aus Siebenbürgen und dem Banat. Gerade diese Gruppen



← *Feierliche Anbringung des Wappens der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland an der Fassade des GHH*

→ *Musik und Gesang zur Feier der Wappenanbringung*

(Fotos: GHH)

haben ihre besonderen Erfahrungen und Leistungen mitgebracht, die respektiert und berücksichtigt werden müssen. Da sie auch generationell anders aufgestellt sind als die Flüchtlinge und Vertriebenen aus der Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg, will heißen durchschnittlich jünger sind, wächst ihre Bedeutung für die Arbeit unseres Hauses sicherlich auch weiterhin. Wir haben das ganz bewußt auch im wörtlichen Sinne „sichtbar“ gemacht, indem das Glockenspiel an unserem Haus jetzt eben auch das Wappen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland ziert.

In der öffentlichen Wahrnehmung sind die Themen rund um Flucht und Vertreibung eher Randthemen. Wie kann man dies aus Ihrer Sicht ändern und vor allem jüngere Mitbürgerinnen und Mitbürger, die selbst keinen Vertreibungs- oder Aussiedlungshintergrund haben, für diese Themen interessieren?

Das ist, da sollte man sich nichts vormachen, eine mühsames „Geschäft“ und wird es sicher auch bleiben. Als Vater von fünf Kindern, von denen drei noch zur Schule gehen, und darüber hinaus nach fast genau drei Jahrzehnten universitärer Lehrerfahrung glaube ich aber einschätzen zu können, dass die meisten jungen Leute keineswegs desinteressiert an Geschichte und Kultur sind. Man muß ihnen jedoch deutlich machen, dass diese unmittelbar mit ihrer eigenen Gegenwartsexistenz zu tun haben. So berührt das Thema Migration – oder auch

Zwangsmigration – in der einen oder anderen Form das Leben der großen Mehrheit der jungen Generation von heute. Auch wenn das vielen jungen Leuten wohl zunächst gar nicht oder nur unzureichend bewußt ist. Meine Kinder etwa wären nicht die, die sie sind, ohne den Vertreibungshintergrund der Großeltern väterlicherseits oder ohne die Flucht des Großvaters mütterlicherseits aus der DDR. Ohne diese eben nur scheinbar „fernen“ Geschehnisse wären sie gar nicht da. Wenn es gelingt, jungen Menschen klar zu machen, dass ihr jeweiliges Leben immer auch eine ganz konkrete „historische Dimension“ hat, weckt man auch Interesse. Und damit kann man arbeiten, das tun wir etwa in Schulprojekten. Und das ist nicht nur wichtig, sondern macht sogar Freude.

Im GHH werden laufend abwechslungsreiche und vielfältige Kulturprogramme angeboten, seien es Veranstaltungen, Filmvorführungen, Lesungen u. ä. Möchten Sie abschließend auf besondere Termine hinweisen, die in den nächsten Monaten im GHH stattfinden werden?

Ach herrje, das ist schwierig, denn natürlich ist für mich alles wichtig und interessant, was wir anbieten ... Aber gut: Der traditionelle Weihnachtsmarkt, der seit Jahrzehnten in unserem Haus stets am zweiten Advent stattfindet, der ist schon etwas Besonderes.

Serie: **KULTUREINRICHTUNGEN IN NRW**

Die nächste Einrichtung, die wir im Rahmen unserer Reihe vorstellen, ist das **HAUS SCHLESIEN** in Königswinter, welches 1978 gegründet wurde. Im schönen Siebengebirge in Rheinnähe gelegen hat diese Einrichtung für verschiedene Anliegen und Bedürfnisse etwas zu bieten.



Luftaufnahme von
HAUS SCHLESIEN
(Foto:
Haus Schlesien)

TEIL II: **Verein HAUS SCHLESIEN e.V. in Königswinter**

Von zentraler Bedeutung ist das Dokumentations- und Informationszentrum für schlesische Landeskunde, welches auf unterschiedlichen Wegen schlesisches Kulturerbe bewahrt und für die Besucher zugänglich macht.

So können sich Interessierte in einer wissenschaftlichen Spezialbibliothek beispielsweise zur Landesgeschichte, zum schlesischen Kunsthandwerk oder zu einzelnen Biographien und vielem mehr informieren. Ein Archiv mit einer

umfangreichen Sammlung an schriftlichen Überlieferungen oder Landkarten wird ebenfalls im HAUS SCHLESIEN gepflegt.

Darüber hinaus bietet das HAUS SCHLESIEN in einem eigenen Museum abwechslungsreiche Ausstellungen zu unterschiedlichen Themen an – sei es zur schlesischen Kunst, zu einzelnen Städten oder zu weihnachtlichen Traditionen. Abgestimmt auf die jeweiligen Altersstufen können Besucherinnen und Besucher spezifische

Vermittlungsangebote wahrnehmen. Kinder können in die schlesischen Märchen eintauchen, Schüler können an Zeitzeugengesprächen teilnehmen und Senioren über ein Programm „Tisch und Tafel“ in alten Erinnerungen an die schlesische Tischkultur schwelgen.

Ein weiterer zentraler Baustein der Arbeit von HAUS SCHLESILIEN sind Seminare, Informationsveranstaltungen und Kulturreisen nach Schlesien. Auf diese Weise übt die Einrichtung ihr Selbstverständnis aus, mit der Öffentlichkeit im stetigen Dialog zu sein und mit den vielfältigen Themen, die Schlesien zu bieten hat, vertraut zu machen.

In Kooperation mit Hochschulen aus Polen finden jedes Jahr in Königswinter rund zehn Seminare für Studentinnen und Studenten aus Polen statt. Anhand von Zeitzeugengesprächen, Exkursionen oder der Bearbeitung von Themen aus dem Bereich „Deutschland – Polen“ setzen sich die Teilnehmer mit dem reichen historischen und kulturellen Erbe Schlesiens auseinander. So entstehende Kontakte zwischen den jungen Generationen beider Länder unterstreichen den völkerverständigenden Charakter des Programms „Schlesische Begegnungen“.

Neu: Internetblog zu schlesischen Kriegsschicksalen von 1939–1945

Seit Kurzem bietet HAUS SCHLESILIEN auch denjenigen, die das Haus nicht direkt besuchen können, ein interessantes Angebot an. In einem Internetblog werden die Entwicklungen in Schlesien in den Kriegsjahren 1939–1945 u.a. anhand von Sammlungsstücken, die das Alltagsleben exemplarisch darstellen, nachgezeichnet. So werden die wertvollen Sammlungsstücke digital aufbereitet und gleichzeitig für die kommenden Generationen bewahrt.



Heiko Hendriks bei seinem Besuch in HAUS SCHLESILIEN mit der Leiterin des Dokumentations- und Informationszentrums, Nicola Remig
(Foto: Haus Schlesien/Bernadett Fischer)

Wem dieses umfangreiche Angebot nicht reicht, der wird spätestens vom Restaurant in HAUS SCHLESILIEN überzeugt: Schlesische Spezialitäten wie Rouladen oder Kassler werden ebenso serviert wie vegetarische Gerichte oder Süßspeisen. Hierbei lässt sich die gedankliche Reise nach Schlesien wunderbar ausklingen.

„Die Art und Weise, wie im Haus Schlesien Kultur, Tradition und Geschichte vermittelt werden, ist für mich der Weg in die Zukunft. Die Erlebnisgeneration und die nachfolgenden Generationen können hier ein lebendiges Stück Schlesien gemeinsam erkunden“, so Heiko Hendriks bei seinem Besuch vor Ort. Nach Besichtigung der Veranstaltungsräume, der Bibliothek und des Konferenzsaals konnte er sich vom innovativen Bildungs- und Seminkonzept des Hauses überzeugen. „Eine wertvolle Einrichtung für die Kulturpflege von Vertriebenen und Aussiedlern in NRW – ich kann jedem hier einen Besuch empfehlen“ resümierte Heiko Hendriks seinen Besuch in Königswinter. →

HAUS SCHLESILIEN

Deutsches Kultur- und Bildungszentrum e.V.
Dollendorfer Straße 412
53639 Königswinter-Heisterbacherrott

Telefon: +49 (0) 2244 / 886-0
E-Mail: info@hausschlesien.de
<https://www.hausschlesien.de>



Nicola Remig, Leiterin
des Dokumentations-
und Informations-
zentrums
(Foto: Haus Schlesien)

Interview mit Nicola Remig, Leiterin des Dokumentations- und Informationszentrums von Haus Schlesien

Frau Remig, worin liegt Ihrer Ansicht nach das Besondere von HAUS SCHLESISIEN und weswegen sollten die Besucherinnen und Besucher sich Haus Schlesien einmal ansehen?

HAUS SCHLESISIEN hat eine ganz besondere Atmosphäre. Die alte restaurierte Hofanlage mit dem baumbestandenen Innenhof, der im Sommer die Wanderer des Siebengebirges in seinen Biergarten lockt, die gemütlichen Räume des Restaurants „Rübezahlstube“ oder des „Namslauer Braustübels“, unsere Gästezimmer – und, aus meiner Sicht natürlich das Wichtigste – unsere Ausstellungen und das Veranstaltungs- und Seminarprogramm rund um Schlesien, all dies bildet eine ganz besondere Verbindung. So wird das Haus immer wieder zum Treffpunkt sehr unterschiedlicher Menschen: Vertriebene treffen auf Einheimische, Schlesier auf Rheinländer, Deutsche auf Polen, Jugendliche auf ältere Menschen, Fachleute auf Laien, Schlesieninteressierte auf Restaurantbesucher oder Tagungsgäste. Wie bieten etwas für „Leib und Seele“ – man kann sowohl den hausgemachten Mohnstreusel oder das „Schlesische Himmelreich“ probieren als auch ein Konzert, einen Vortrag oder die Ausstellungen besuchen.

Die Landesregierung möchte die Erinnerung an Flucht und Vertreibung wach halten. Hierzu ist es von großer Bedeutung, auch jüngere Mitbürgerinnen und Mitbürger für diese Themen zu gewinnen. Welches Vorgehen ist dabei aus Ihrer Erfahrung erfolgversprechend?

Der enorme Erfolg unserer zweitägigen Seminare „Oma kommt aus Schlesien“, die wir zusammen mit Dr. Vasco Kretschmann, dem Kulturreferenten für Oberschlesien, durchgeführt haben, zeigt, dass man durchaus die Nachfolgegenerationen interessieren kann. Es geht hierbei um die Auseinandersetzung in den Familien mit den gravierenden Ereignissen und

Folgen der Vertreibung. Das Konzept der kurzen Impulsvorträge ausgewiesener Fachleute mit anschließenden Gesprächsrunden im kleineren Kreis zum Erfahrungsaustausch spricht offenbar viele an. Die Themenbandbreite reicht von einer geschichtlichen Einordnung der Geschehnisse, über Erfahrungen des Ankommens, die Spätfolgen in späteren Generationen, die Auseinandersetzung in Film und Literatur, bis zur Spurensuche der Kinder und Enkel. Dieses gut besuchte Format soll auch 2020 wieder angeboten werden und ergänzt werden um ein ähnliches Seminar für (Spät)-Aussiedler aus Schlesien, deren Familien häufig „in beiden Welten“ zuhause sind.

Eine Auseinandersetzung mit schlesischen und europäischen Identitäten findet in unseren „schlesischen Begegnungen“ statt, den Studienseminaren mit polnischen und deutschen Hochschulen. Bislang haben rund 5.800 Studierende aus Polen und Tschechien an diesem anspruchsvollen Programm mit Exkursionen, Vorträgen sowie Workshops mit deutschen Jugendlichen teilgenommen. Hinzu kommen Lehrer- und Kommunalpolitiker-Seminare, die dem Austausch und der Verständigungsarbeit dienen.

Vor Kurzem ist der neue Internetblog von Haus Schlesien gestartet. Gibt es schon eine erste Bilanz zu diesem neuen Angebot?

Der Internet-Blog mit dem Titel „Die Geschichten hinter den Objekten. Schlesische Kriegsschicksale 1939–1945“ ist seit September 2019 online (<https://www.hausschlesien.de/blog>). Hier werden Alltagserfahrungen der Menschen im Zweiten Weltkrieg vorgestellt, die sich in vielerlei Erinnerungsstücken, Dokumenten und Fotos in den Sammlungen der Museen finden lassen. Es geht darum, über die Grenzen hinweg Verständnis für die damalige jeweils individuelle Situation in Nieder- und Oberschlesien zu wecken, daher ist der Blog in Deutsch und Polnisch verfügbar. Museen aus Polen und auch Tschechien stellen ebenfalls Beiträge vor. In den ersten anderthalb Monaten haben mehr als 500 Menschen das neue Angebot wahrgenommen, über Facebook werden neue Beiträge publik gemacht. Das Land NRW fördert dieses Projekt

im Rahmen des Gedenkens an den Beginn des Zweiten Weltkriegs vor 80 Jahren.

Digitalisierungsprojekte ermöglichen den Zugang zur jungen Generation aber auch die Pflege und Erhaltung von Kultur- und Erinnerungsgütern. Aus diesem Grund haben wir z.B. eine Familien-

durchzuführen, Studentengruppen zu Seminaren einzuladen und Ausstellungsprojekte gemeinsam vorzubereiten. Dennoch hoffen wir, dass die in den letzten Jahrzehnten gewachsene beiderseitige Offenheit und Akzeptanz nicht erneut Misstrauen und Ängsten Platz macht.



” Haus Schlesien ist ein lebendiges Stück Schlesien mitten in NRW.

HEIKO HENDRIKS

← Haus Schlesien, (Foto: Haus Schlesien)

geschichte aufbereitet: (<https://martin-opitz-bibliothek.de/de/sammlungen/vor-und-nachlaesse/nachlass-der-familie-hoffmann>) und beteiligen uns an dem künftigen neuen Online-Portal des Herder-Institutes Marburg „Copernico – Sharing History“.

Ein zentrales Anliegen und eine Aufgabe von Haus Schlesien liegt in der Kontaktpflege zwischen NRW und Schlesien. Welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht und welche Aktivitäten sind diesbezüglich künftig geplant?

HAUS SCHLESINIEN hat über die Jahre in Nieder- und Oberschlesien ein dichtes Netzwerk zu Museen, Hochschulen, Vereinen und Stiftungen aufgebaut. Zugleich ist uns die Netzwerkpfege innerhalb Deutschlands ein großes Anliegen, nur durch Synergien und gemeinsame Aktivitäten kann man immer wieder auf die Themen der Vertreibung und die Kulturgeschichte des östlichen Europa aufmerksam machen. Über die Jahre konnten wir eine gute Vertrauensbasis zu vielen polnischen Institutionen aufbauen, die auch Spannungen aushält, die seit dem Regierungswechsel in Polen 2015 aufkommen. Es gelingt uns weiterhin, binationale Kuratoren-Tagungen

Neu ist neben den „Schlesischen Begegnungen“ eine „Academia Silesia“ mit 26 je zur Hälfte deutschen und polnischen Studierenden im Dezember 2019, die sich mit der Rolle Schlesiens in Europa beschäftigt, wozu u.a. eine Exkursion nach Brüssel gehört.

Neu ist auch ein trinationales Seminar der Universität Mainz im Januar 2020 im HAUS SCHLESINIEN, das u.a. dessen Entwicklung vom Erinnerungs- zum transnationalen Begegnungs-Ort untersucht.

Nicht zuletzt ist HAUS SCHLESINIEN mit mehreren Wanderausstellungen im In- und Ausland unterwegs, aktuell kann unsere Ausstellung „Eine Reise der Sinne“ zur Geschichte des Pfefferkuchens auf ihrer 15. Station im Ethnographischen Museum Kattowitz in Nickischschacht/Nikiszowiec angeschaut werden. Drei Dauerausstellungen befinden sich in ehemaligen Zisterzienserklöstern Schlesiens und Leihgaben aus dem HAUS SCHLESINIEN können derzeit z.B. in einer Sonderausstellung im Nationalmuseum Breslau oder auch im Stadtmuseum Breslau bewundert werden, um nur einige Beispiele der umfangreichen Vernetzung zu nennen.

Das Ziel: Ein Haus der Geschichte für und in Nordrhein-Westfalen

Der Landtag Nordrhein-Westfalen hat am 18. Januar 2018 auf Antrag der Fraktionen von CDU, SPD, FDP und Grünen eine unabhängige Planungsgruppe zum Thema „Geschichte, Politik und Demokratie Nordrhein-Westfalens“ eingesetzt. Ziel ist, „das Geschichtsbewusstsein der Bürgerinnen und Bürger, ihr Verständnis für das politische, das gesellschaftliche und kulturelle Leben in Nordrhein-Westfalen parteipolitisch neutral und zugleich auf der Höhe der wissenschaftlichen Forschung“ zu fördern, wie es in dem gemeinsamen Antrag „Geschichte des Landes Nordrhein-Westfalen für die Menschen greifbar und erlebbar machen“ (Drucksache 17/1662 abrufbar auf www.landtag.nrw) heißt.

Entwicklung eines Konzeptes

Die Planungsgruppe soll mit Museen, Instituten sowie wissenschaftlichen Lehrstühlen zusammenarbeiten. Zu ihren Aufgaben gehört die Entwicklung eines Konzeptes für ein „Haus

der Geschichte Nordrhein-Westfalens“ als Verbindung von Forschungsinstitut und Museum. Leiter der Planungsgruppe ist der Historiker Dr. Guido Hitze. Seit April 2018 begleitet ein Kuratorium die Planungsgruppe.

Beirat berufen

Das Kuratorium zur Planungsgruppe hat nun einen Wissenschaftlichen Beirat berufen. Dem Gremium, das sich im Juni 2019 im Landtag konstituiert hat, gehören 23 führende Fachleute aus Geschichtswissenschaft, Museen, Archiven und Medien an. Der Beirat soll die Arbeit der Planungsgruppe inhaltlich begleiten.

Sprechergremium gewählt

Der Beirat wählte Prof. Alfons Kenkmann zum Sprecher sowie Prof. Sabine Mecking und Prof. Ulrich von Alemann zu stellvertretenden Sprechern des Gremiums.



Das Kuratorium unter Vorsitz von Landtagspräsident André Kuper (1. Reihe, 2. von rechts) zusammen mit Dr. Guido Hitze (3. Reihe, 1. von links) (Foto: Bernd Schälte)

→
Paul Muschiol trägt
das Grußwort vor.

→→
Übergabe der
Partnerschaftsver-
träge (Erneuerung)
Kreuzenort –
Gemeinde Seeshaupt
(Fotos: nasz Raciborz)



Iserlohner Abordnung bei Partner- schaftserneuerung und Beethoven-Liszt- Konzert in Kreuzenort / Kreis Ratibor

VON PAUL MUSCHIOL

Am 24. Mai 2019 machte sich Paul Muschiol als Delegierter aus Iserlohn auf den Weg nach Kreuzenort, Kreis Ratibor, um den Feierlichkeiten des 20. Jahrestages der Unterzeichnung der Partnergemeinde Seeshaupt/Bayern mit Kreuzenort und dem Beethoven-Liszt-Konzert beizuwohnen. Außer ihm waren die Delegationen aus Ratka (Ungarn), Aschach an der Donau (Österreich) und Seeshaupt (Bayern) sowie die Bürgermeister der Partnergemeinden Schillersdorf, Hatsch und Piszta anwesend. Nach dem gemeinsamen Essen ist es schon Brauch, dass im Anschluss ein gemeinschaftliches Bowling um den Kreuzenorter Bowlingpokal stattfindet. Der Iserlohner Abgeordnete bildete hierbei ein Team mit dem Gastgeber rund um den Bürgermeister Kreuzenorts Grzegorz Utracki. Auf diese Weise kam es zu vielen interessanten und lockeren Gesprächen. Am nächsten Tag wurde zur Besichtigung der Brauerei eingeladen. In der Feierstunde im Ratiborer Stadtschloss am folgenden Tag, in der alle Vertreter der Partnerschaftsgemeinden Glückwünsche zur 20-jährigen Wiederkehr der Unterzeichnung der Partnerschaftsverträge Kreuzenort mit Seeshaupt aussprachen, trug Paul Muschiol das Gruß-

wort seines Großvaters Hans-Joachim Muschiol vor, der nicht anwesend sein konnte. Er gratulierte auch in seinem Namen Bürgermeister Utracki zum Geburtstag und überreichte ein Geschenk. Auch der Landrat des Kreises Ratibor und der Ministerpräsident der Woiwodschaft Schlesien waren anwesend.

Im Anschluss an die feierliche Erneuerung der Partnerschaft wurden im Klostergarten vor den Gedenktafeln der Komponisten Beethoven und Liszt Blumen niedergelegt, bevor das Konzert unter freiem Himmel im Schlossgarten erklang und Musikstücke aus verschiedensten Zeiten dargeboten wurden. Es war ein gelungener Auftritt, sodass es sogar „standing ovations“ gab.

Im Anschluss an das Konzert nahmen die Delegierten an einem festlichen Abendessen im Gemeindehaus teil. Intensive und interessante Dialoge rundeten den allumfassend gelungenen Abend ab. Es war schön, ein „kleines Europa“ in Kreuzenort erleben und zelebrieren zu können.

EUROPEADE 2019 IN HESSEN, DEM GRÜNEN HERZEN DEUTSCHLANDS



Der Fröhliche Kreis und andere schlesische Trachtengruppen zeigten schlesische Tracht und schlesisches Können

VON B. GRÜNE-GLATTKI

Die Europeade 2019 als größtes europäisches Folklorefestival Europas fand dieses Jahr vom 17.07.–22.07.2019 im hessischen Frankenberg an der Eder statt. Angemeldet hatten sich 5.000 Trachtenträger und Musiker aus ganz Europa.

Auch der Fröhliche Kreis aus Bergisch Gladbach sowie weitere schlesische Gruppen waren vertreten. Zusammenarbeit und gemeinsame Präsentation wird groß geschrieben bei der Europeade. Daher hatten die schlesischen Gruppen bereits im Vorfeld ein abgestimmtes Programm erarbeitet, welches in Frankenberg dem sehr interessierten Publikum dargeboten wurde. Gemeinsam präsentierten sie schlesische Tracht, Tanz und Musik.

Der Eröffnungsabend wurde von allen deutschen und schlesischen Gruppen mit einer Sternpolka eröffnet. Das war für uns eine ganz besondere Ehre. Mittendrin tanzten auch viele der knapp 100 schlesischen Teilnehmer.

Bei sehr sommerlichem Wetter waren die Straßenauftritte in den folgenden Tagen ein schöner Anblick, was auch die begeisterten Zuschauer und die anwesenden Organisatoren bestätigten.

Auch der Chorabend am Freitag wurde von Teilnehmern der schlesischen Gruppen mit-



gestaltet. Martin Werner aus München hatte aus dem schlesischen Liedgut einen bunten Strauß von Eichendorff-Liedern zusammengestellt. Das Publikum sang begeistert sowohl bei den bekannten Lieblingsliedern des schlesischen Dichters als auch bei dem Hessenlied mit.

Am Samstag ging es mit der großen Trachtenparade durch Frankenberg weiter. Die Parade startete bei bestem Wetter und hochsommerlichen Temperaturen. Ein bunter Trachtenumzug eroberte die hügeligen Straßen der Stadt. Allerdings zog es sich im Laufe des Nachmittags immer weiter zu, woraus dann ein schweres Gewitter entstand. Starker Regen und kirschengroße Hagelkörner beendeten die Parade.

Ein besonderer Höhepunkt ist immer die Abschlussgala am Sonntag. Bei dieser Gala fand in traditioneller Weise der Auftritt der schlesischen Gruppen statt. Mit einer Stern-Choreografie zur Sonderburger Doppelquadrille und →



Städtischer Tampete tanzten die 44 Paare der schlesischen Tänzerinnen und Tänzer auf. Sehr schöne symmetrische Reihen und Figuren präsentierten die vierstrahligen Sterne von Bergisch Gladbach, Herford und Oppeln sowie Braunschweig, Schwalmstadt und Bonn. Das Publikum bedankte sich mit großem Beifall für die Darbietung der Schlesier.

Während die Europeade für die meisten Gruppen am Montag endete, ging es für den Fröhlichen Kreis noch etwas weiter. Im Rahmen des 30-jährigen Gruppenjubiläum waren die russische Tanzgruppe Karussell aus Kostroma, die lettische Tanzgruppe Mikelis aus Priekuli, die oberschlesische Tanzgruppe Dialog aus

Oppeln, Gruppen der Schlesischen Jugend und alle schlesischen Gruppen der Arbeitsgemeinschaft Schlesische Trachten nach Bergisch Gladbach zum Jubiläumsfest eingeladen. Der gemeinsame festliche Jubiläumsabend und der Besuch der Anna-Wallfahrt in Neviges rundeten am folgenden Wochenende die wunderschönen Tage ab.

Zur nächsten Europeade, die 2020 in Litauen, Klaipeda / Memel stattfinden wird, haben wir eine gemeinsame Teilnahme mit unseren oberschlesischen Freunden bereits wieder geplant.



(Sämtliche Fotos: B. Grüne-Glattki)

KURZ & BÜNDIG: DIE EUROPEADE

... ist das größte europäische Trachten- und Folklorefestival, das jährlich an wechselnden Orten in Europa stattfindet. Im August 1952 gründete Hans-Joachim Muschiol die Schlesische Trachtengruppe Altvater Rübezahl in Iserlohn. 1959 kam es zu einer ersten Begegnung mit der flämischen volkskundlichen Gruppe St. Niklas. Es folgte eine Einladung der Gruppe zum Deutschlandtreffen der Schlesier 1959. Dem Gegenbesuch im Mai 1960 folgten viele weitere Begegnungen. 1963 trafen sich in Aachen der Bundesgruppenführer der Schlesischen Jugend, um die erste Europeade zu planen, die im April 1964 in Antwerpen durchgeführt wurde. Zuerst waren es nur Flamen und Schlesier, mittlerweile sind es Trachtenträger aus 180 Regionen Europas. Die Organisatoren wünschen sich ein zusammenwachsendes Europa, in dem jeder seine eigene Kultur mitbringt, lebt und weiter pflegt – und zwar ohne den anderen einzuschränken.

Quelle: www.wikipedia.org/wiki/Europeade



Heiko Hendriks zu Besuch bei Hans-Joachim Muschiol und seinem Enkel Paul im August 2018 in Iserlohn
(Foto: Valeria Diewald MKW)

Schlesische Trachten- und Jugendgruppe Iserlohn zum 35. Mal beim Deutschlandtreffen der Schlesier (15. bis 16. Juni 2019) in Hannover

VON PAUL MUSCHIOL

Am 15. Juni 2019 begann für die Schlesische Trachten- und Jugendgruppe Altvater/Rübezahl Iserlohn zum 35. Mal die Reise zum Deutschlandtreffen der Schlesier, das dieses Jahr wieder in Hannover stattfand. Um 8:00 Uhr traf man sich und, kurz nachdem Gepäck und Fahnenstangen verstaut worden waren, ging die gut zweistündige Fahrt nach Hannover los. Ein Kleintransporter und ein Van stellten die Flotte der Trachtengruppe dar. Mit an Bord auch der mittlerweile 94-jährige Gründer der Trachtengruppe, Hans-Joachim Muschiol, der sich seinen nun 39. Besuch nicht nehmen lassen wollte.

Angekommen im Kongresszentrum Hannover folgte nach dem Umziehen in die Schlesische Tracht sogleich die sogenannte „Festliche Stunde“. Hier sprachen sowohl die Bürgermeisterin von Hannover, Regine Kramarek, die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Editha Westmann MdL als auch Stephan Rauhut, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien. Rauhut überraschte Frau Westmann, indem er im Auftrag der Landsmannschaft Schlesien mit einer Laudatio begann und ihr dann das Schlesierkreuz verlieh. Frau Westmann dankte sehr gerührt auf diese unerwartete hohe Ehrung. Sie richtete am Schluss ihrer Rede eine gefühlvolle Liebeserklärung an Schlesien: „Schönes Schlesien, wir sind von Herzen gerne deine Kinder“. Musikalisch untermalt wurde das Ganze von der „Original Beustertaler Blasmusik“ aus Diekholzen.

Anschließend war jede Menge Kulturprogramm für die Besucher geboten. So tanzten die anwesenden Trachtengruppen aus München, aus Oberschlesien und eben aus Iserlohn für die Besucher. Ein weiteres Highlight war das von der Iserlohner Trachtengruppe dargebotene Fahnenschwingen, welches sich großer Begeisterung erfreuen konnte.

Nach den Kulturveranstaltungen, die neben den Darbietungen der Trachtengruppen auch Blasmusik der Beustertaler und gemeinsames Singen von schlesischen Volksliedern beinhaltete, folgte ein Umzug der Trachtengruppen, der den

↑ Die Schlesische Trachten- und Jugendgruppe Altvater/Rübezahl Iserlohn beim Deutschlandtreffen der Schlesier (Foto: Paul Muschiol)

↓ Bernhard Giemsa (l.) und Hans-Ulrich Muschiol (r.) beim Fahnenschwingen (Foto: Landsmannschaft Schlesien)

→ Zwei Schlesierschildträger: Minister Boris Pistorius und Hans-Joachim Muschiol zusammen mit Anneliese Woschke, Christiane Biedermann und Stephan Rauhut am 16.06.2019 in Hannover. (Foto: Landsmannschaft Schlesien)

Heimatabend einläutete. In diesem wurden weitere kulturelle Darbietungen geboten, unter anderem weitere Tänze von den Trachtengruppen und das Singen einiger schlesischer Volkslieder. Danach ließ man den Abend noch ruhig mit der ein oder anderen Schlesischen Spezialität ausklingen, wonach es schließlich zum Abendessen ins Hotel ging.

Am nächsten Morgen öffnete das Schlesier-treffen wieder seine Tore, damit die Besucher an einem festlichen Gottesdienst teilnehmen konnten. Direkt im Anschluss daran kam es zur politischen Hauptkundgebung, in der Dr. Gotthard Schneider, Präsident der Schlesischen Landesvertretung die Begrüßung, Totenehrung und Moderation übernahm. Des Weiteren sprachen Boris Pistorius, Niedersächsischer Minister für Inneres und Sport, und Stephan Rauhut, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien. Hierbei dankte Rauhut Pistorius für seine sowohl ideelle als auch finanzielle Unterstützung für Schlesien und das Deutschland-treffen der Schlesier sehr. Auch Boris Pistorius freute und bedankte sich in seiner Rede über die gute Zusammenarbeit. Man konnte angesichts

der gut gefüllten Niedersachsenhalle und dem allumfassend gelungenen Deutschlandtreffen der Schlesier nun positiv in die Zukunft blicken, ergänzte Rauhut zusätzlich.

Der Höhepunkt war die Verleihung des Schlesierschildes, das nur an 30 lebende Persönlichkeiten vergeben werden kann und die höchste Auszeichnung der Landsmannschaft Schlesien ist, an Minister Boris Pistorius. Dieser führte, als er erfuhr, dass ein weiterer Schlesierschild-träger (verliehen am 4. August 2018 in Iserlohn Letmathe – der IKZ berichtete seinerzeit darüber) anwesend war, ein Gespräch mit Hans-Joachim Muschiol (Foto).

Im Anschluss an die Verleihung tauschten die Mitglieder der Trachtengruppe sich gut mit den Rednern aus und es herrschte aufgrund der gelungenen Veranstaltung eine fröhliche und entspannte Stimmung. Im Laufe des frühen Nachmittags ging es für die Schlesische Trachtengruppe Iserlohn schließlich wieder zurück ins Sauerland.



HEILIGENHOF – HEIMSTÄTTE UND IDEENSCHMIEDE

VON DR. GÜNTER REICHERT

Die Kreisgruppe Bonn der Landsmannschaft der Sudetendeutschen beschäftigte sich Mitte August mit dem Heiligenhof in Bad Kissingen.

Anstelle eines Ausflugs fand in diesem Sommer eine Veranstaltung der Kreisgruppe Bonn mit Informationen über den Heiligenhof statt. Kreisobmann Rudolf Landrock konnte dazu den Vorstandsvorsitzenden der „Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk“ (SSBW) Günter Reichert begrüßen, der zugleich auch der Vorsitzende des Fördervereins für den Heiligenhof ist. Zu Beginn präsentierte Franz Langen eine Luftaufnahme dieser großen Bildungs- und Begegnungsstätte sowie einen aktuellen Imagefilm, der vor allem als Werbung für Schulklassen produziert worden ist.

Günter Reichert schilderte die Idee der Verantwortlichen des damaligen Vereins „Sudetendeutsches Bildungswerk“ im Jahr 1952, eine Heimstätte für die vielen sudetendeutschen Jugendlichen und Kinder zu schaffen, um ihnen Informationen über die Heimat ihrer Vorfahren zu vermitteln und eine Gemeinschaft in

der „Sudetendeutschen Jugend“ zu formen. Die Möglichkeit, zu diesem Zweck ein kleines Landhaus mit einem großen Grundstück in der Gemarkung „Heiligenfeld“ im Ortsteil Garitz von Bad Kissingen erwerben zu können, sei ein Glücksfall für die Sudetendeutsche Volksgruppe gewesen. Die Einrichtung gehört nach mehreren kostspieligen Umbauten zu den modernsten Bildungs- und Begegnungsstätten in Nordbayern und ist in den letzten Jahren mit ca. 40.000 Übernachtungen ein gesunder mittelständischer Betrieb. Reichert berichtete aber auch von mehreren Situationen, in denen der Heiligenhof wirtschaftlich bzw. finanziell am Abgrund stand, und würdigte die Persönlichkeiten, die an den jeweiligen Rettungsaktionen – zum Teil auch mit materieller Unterstützung – beteiligt waren. Um diese Immobilie und ihren Betrieb für die Zukunft abzusichern, wurde die Verantwortung für den Heiligenhof in eine Stiftung übertragen, wo der dreiköpfige Vorstand von einem aus neun

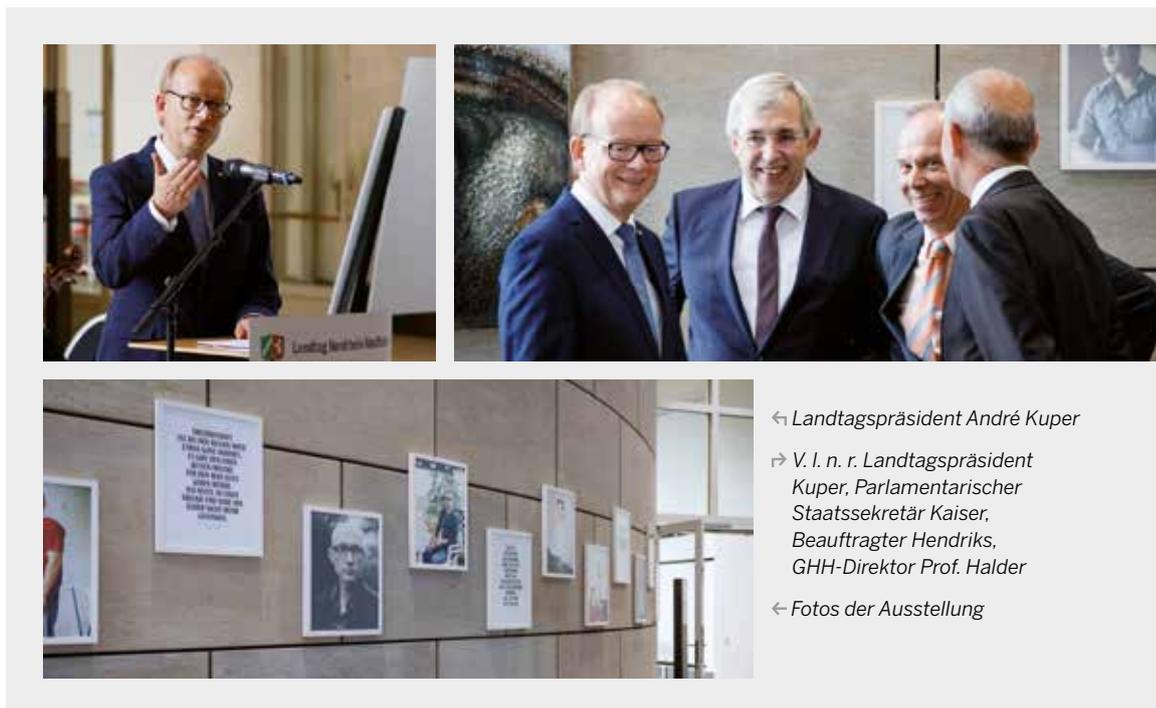


Informationen über den Heiligenhof bei der SL-Kreisgruppe Bonn (v. l. n. r.): Kreisobmann Dr. Rudolf Landrock mit Dr. Günter Reichert und Franz Langen
(Foto: LM der Sudetendeutschen)

Personen bestehenden Stiftungsrat kontrolliert wird, dem neben den Vertretern des Vereins „Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk“ je ein Repräsentant des Freistaats Bayern, der Stadt Bad Kissingen, der Akademie Mitteleuropa und der Sudetendeutsche Landsmannschaft angehören.

Heute wird der überwiegende Teil des Umsatzes durch die Belegung des Heiligenhofs, der auch offiziell als Jugendherberge anerkannt ist, mit den verschiedensten Vereinen, Wirtschaftsbetrieben, Kulturgruppen etc. und vor allem mit Schulklassen erwirtschaftet. Daneben stehen eigene Veranstaltungen, insbesondere grenzüberschreitende Maßnahmen mit Teilnehmern aus dem östlichen Mitteleuropa sowohl der Stiftung SSBW als auch der im Heiligenhof beheimateten Akademie Mitteleuropa. Weit über die sudetendeutsche Zielgruppe hinaus sind die kulturellen Veranstaltungen bekannt, etwa das traditionel-

le Oster- und Adventsingen. Die Verbände der Sudetendeutschen Volksgruppe nutzen diese Tagungsstätte für zentrale Zusammenkünfte, von Klausurgesprächen über Akademiker-Seminare bis hin zu Sitzungen der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft. „Die umfangreichen Fremdbelegungen“, so Reichert in seinem Resümee, „ermöglichen es der sudetendeutschen Volksgruppe, ein eigenes Begegnungshaus zu besitzen und zu betreiben“. Sie seien das Ergebnis einer umsichtigen und freundlichen Betreuung der Gäste durch das Personal des Heiligenhofs unter Leitung des Stiftungsdirektors Steffen Hörbler, der ein großes Verdienst an der soliden Entwicklung dieser sudetendeutschen Heimstätte habe.



← Landtagspräsident André Kuper

→ V. l. n. r. Landtagspräsident Kuper, Parlamentarischer Staatssekretär Kaiser, Beauftragter Hendriks, GHH-Direktor Prof. Halder

← Fotos der Ausstellung

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG

VON DIETMAR SCHULMEISTER

Gemeinsam mit der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland NRW, der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus/Deutsch-osteuropäisches Forum und dem Kulturreferat für Russlanddeutsche am Museum für russlanddeutschen Kulturgeschichte Detmold zeigte der Landtag Nordrhein-Westfalen vom 17. September bis zum 2. Oktober 2019 die Ausstellung „Mitgebracht. Eugen Litwinow – Nikolaus Rode. Erfahrungswelten russlanddeutscher Künstler“, die durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert wurde.

Die gut besuchte Eröffnungsveranstaltung bildete einen gelungenen Auftakt der mittlerweile traditionellen Russlanddeutschen Kulturtage – diesmal unter dem Motto „60 Jahre Landsmann-



Zeittafel zur Geschichte der Russlanddeutschen 1948–2018
(Foto: Landsmannschaft der Deutschen aus Russland (LmDR))

schaft der Deutschen aus Russland – 60 Jahre zu Hause in NRW“. In diesem Rahmen finden bis Mitte November mehrere Kulturveranstaltungen statt, die die Landsmannschaft NRW gemeinsam mit ihren bereits erwähnten Partnern mit Unter-



→ LmDR-NRW-Vorsitzender
Dietmar Schulmeister

↑ Das Scholorchester

(Alle Fotos: Julia Lebedev
LmDR NRW)



„MITGEBRACHT“

stützung des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft NRW umsetzt.

Die Kunstwerke der Doppelausstellung mit künstlerischen Arbeiten von Eugen Litwinow und Nikolaus Rode geben einerseits Einblicke in die Herkunft, Namen und Identität junger Deutschen aus Russland und befassen sich andererseits mit der Geschichte von Flucht, Deportation und Leid der Zeitzeugengeneration.

Der Präsident des Landtags, André Kuper, eröffnete die Ausstellung: „60 Jahre Landsmannschaft der Russlanddeutschen – dabei denken wir auch an ein dunkles Kapitel, das tiefste Spuren auf dem Leidensweg der Russlanddeutschen hinterlassen hat: Eine ganze Bevölkerungsgruppe wurde allein aufgrund ihrer deutschen Herkunft staatlichen Repressionen und einer gesellschaftlichen Ächtung ausgesetzt, nicht nur während des Krieges, sondern über Jahrzehnte:

Massendeportationen, Zwangsarbeit in Todeslagern, ein Leben unter Sonderaufsicht in ausgewiesenen Siedlungsgebieten.“

Grußworte sprachen außerdem Klaus Kaiser, Parlamentarischer Staatssekretär im Ministerium für Kultur und Wissenschaft, Prof. Dr. Winfried Halder, Direktor der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus/Deutsch-osteuropäisches Forum, und Dietmar Schulmeister, Landesvorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in NRW.

Die musikalische Umrahmung meisterte das Streicher-Ensemble des August-Hermann-Francke-Gymnasiums in Detmold. Das Schlusswort sprach Silvana Schindel, stellv. Vorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland NRW.

GESUCHT – WOLHYNIENDEUTSCHE IN NORDRHEIN-WESTFALEN!

VON WALTER MANZ

Viele Wolhyniendeutsche fanden 1945 nach Flucht und Vertreibung auch in Nordrhein-Westfalen ein neues zu Hause, eine neue Heimat, und trugen maßgeblich zum Wiederaufbau des zerstörten Nachkriegs-Deutschland bei. Das Schicksal ihrer Vertreibung begann in diesen Tagen vor 80 Jahren mit der Umsiedlung aus Wolhynien in der heutigen West-Ukraine in Richtung Warthegau.

Mit einer Wander-Ausstellung soll Anfang nächsten Jahres diesem Schicksal gedacht werden. Hierfür sucht der Freundeskreis Moczulki/Wolhynien noch Zeitzeugen, eben-

so Dokumente und Gegenstände, die den beschwerlichen Weg hierhin überstanden haben. Ein Hauptanliegen ist es, die Erinnerung an Flucht und Vertreibung der Deutschen während und nach dem 2. Weltkrieg wachzuhalten, gleichzeitig aber auch Begegnungen in Wolhynien, in der Ukraine, für ein gegenseitiges Verständnis zu festigen.

Der Freundeskreis Moczulki/Wolhynien ist ein Zusammenschluss von über 450 Mitgliedern im gesamten Bundesgebiet, Nord- und Südamerika sowie in Österreich. Als Mitglied in der Landsmannschaft Weichsel-Warthe e.V. werden regelmäßige Busreisen nach Wolhynien organisiert, ebenso regionale „Wolhyniertreffen“ im Bundesgebiet. Seit 2008 werden in Wolhynien u.a. in Rivne ein Waisenhaus, ein Krankenhaus und weitere soziale Einrichtungen unterstützt, ebenso die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde in Luzk.

Im Jahr 2011 konnte auf dem Friedhof in Moczulki ein Gedenkstein feierlich eingeweiht werden, der an das friedliche Zusammenleben von Ukrainern und Deutschen von 1863 bis 1940 zweisprachig erinnert, und auf dem die Namen von über 100 deutschen Familien eingraviert sind. Während der Besuche in Wolhynien haben alle Mitreisenden jeweils die Möglichkeit, für



← Gedenkstein in Moczulki (Foto: Walter Manz)

die Familienforschung in den Archiven von Luzk, Rivne und Schitomyr zu recherchieren.

Zwei weitere großartige Projekte nahmen in diesem Jahr in Wolhynien ihren Anfang:

Angeregt durch die Besuche aus Deutschland startete ein Projekt „Ein kleines Dorf mit einer großen Geschichte“ – Jugendliche begeben sich mit ihren Lehrern auf die Suche nach deutschen Spuren in Wolhynien, sie sammeln Dokumente, befragen Zeitzeugen, recherchieren in Archiven und präsentieren mit Unterstützung der Gebietsverwaltung Rivne ihre Ergebnisse den deutschen Reisegruppen sowie der lokalen Bevölkerung. Ein gegenseitiger Schüleraustausch ist in Vorbereitung.

In einem weiteren Ort wird nach gemeinsamen Spuren von Ukrainern, Deutschen, Tschechen, Juden und Polen gesucht, ein Gedenkstein soll im Jahr 2020 feierlich eingeweiht werden und an das friedliche Zusammenleben dort bis 1939/1940 erinnern.

In Vorbereitung ist der Erhalt eines Original-Kolonistenhauses, das zukünftig als Museum sowie Veranstaltungs- und Begegnungszentrum genutzt werden soll.

In all den Jahren entstanden vielschichtige Begegnungen, aus Begegnungen wurden Freundschaften, auf der Basis der gemeinsamen Geschichte tragen sie zu gegenseitigem Verständnis und gelebter Völkerverständigung bei.

Gerne möchte der Freundeskreis Moczulki/Wolhynien hiermit weitere Zeitzeugen, Nachfahren sowie alle an der Historie Interessierte einladen, sich an den unterschiedlichen Projekten zu beteiligen, an Reisen und Regionaltreffen teilzunehmen.



AUF ZWEI TERMINE SOLL AN DIESER STELLE HINGEWIESEN WERDEN:

8. Februar 2020 – 10. Wolhyniertreffen

im Kulturzentrum in 38542 Leiferde,
Gilder Weg 66 – Beginn 10 Uhr

Wie bereits erwähnt, wird hier die Wanderausstellung „80 Jahre Umsiedlung aus Wolhynien in den Warthegau“ eröffnet.

Die nächste Busreise nach Wolhynien findet vom 8.– 18. September 2020 statt.

Weitere Informationen und Auskünfte beim Freundeskreis Moczulki/Wolhynien – c/o Walter Manz, 38550 Isenbüttel, Blumenstr. 10a, Telefon 05374/ 918 7092 oder manzwalter@t-online.de



„EIN MUSEUM MIT STRAHLKRAFT WEIT ÜBER DETMOLDS GRENZEN HINAUS“

VON KORNELIUS ENS



↑ Staatsministerin für Kultur und Medien
Prof. Monika Grütters

↓ Kornelius Ens erläutert das Museum



↑ Staatsministerin Grütters im Austausch mit
Heiko Hendriks und Dietmar Schulmeister

Staatsministerin Grütters würdigt das Detmolder Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte für seine herausragende Arbeit und erklärt die Bereitschaft zur dauerhaften Förderung

Das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte lud zum diesjährigen Jahresempfang. Zahlreiche Gäste aus ganz Deutschland folgten der Einladung des Museums sowie des Kulturreferats für Russlanddeutsche nach Detmold.

Kornelius Ens, Leiter des Museums, stellte in der Eröffnungsrede fest, dass das Museum eine Aufgabe zu erfüllen habe, die von enormer Bedeutung sei. Demnach sei aus heutiger Sicht von Migrationsforschung die kulturelle Navigationsfähigkeit eine der wichtigsten Kompetenzen, um sinnstiftend Gesellschaft zu gestalten. Sich immer wieder neu auszuhandeln, Identifikationsmerkmale beizubehalten, neu anzunehmen oder auch abzulegen betreffe bei weitem nicht nur Personen, die zugewandert sind. Zwei Komponenten seien dabei von immenser Bedeutung: Ein „Verstehen der Gesellschaft“ in welcher man Teilhaber sei sowie ein „Selbstverstehen“. Insbesondere die letztere Kompetenz, das „Selbstverstehen“, sei bei vielen Russlanddeutschen häufig nur gering ausgeprägt, da es letztlich über das deutsche Bildungssystem kaum bis gar keine Berührungspunkte mit der Geschichte von Deutschen aus Russland gäbe. Er stellte auch die bundesweiten universitären Forschungsnetzwerke heraus, in die das Museum eingebettet ist. Dabei betonte er, „dass wir ein Museum für alle sind und wir sind froh, dass unser Angebot, welches wir in den letzten drei Jahren hier anbieten konnten, so gut angenommen wurde. Für die nahezu Verdreifachung der Teilhaberinnen und Teilhaber an unserem Angebot hat u. a. auch die Einrichtung des Kulturreferats gesorgt. Forschend, darstellend, bildend, wollen wir zusammenführen und verbinden.“



*Impressionen des Jahresempfangs 2019
(Sämtliche Fotos: Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte Detmold)*

Auch die Staatsministerin für Kultur und Medien Prof. Monika Grütters würdigte die Veranstaltung und die Arbeit des Museums mit Ihrer Teilnahme und betonte in ihrer Festrede, dass die Arbeit des Museums unter der Leitung von Kornelius Ens großen Respekt verdiene. Die Strahlkraft reiche nicht nur bis Berlin, sondern weit darüber hinaus. Das Museum erzähle eine Geschichte, die zwar eine gemeinsame deutsche Geschichte sei, aber vielen nicht bekannt. Dabei bediene das Museum über bemerkenswerte Sonderausstellungen und eine zukunftsweisende Museumspädagogik sein Aufgabenfeld auf herausragende Weise. Sie betonte, dass vor allem die hervorragende Arbeit der Museumsmitarbeiter der Grund dafür sei, dass das Museum zum Oktober dieses Jahres eine umfangreiche Zusatzfinanzierung für einen nachhaltigen digitalen Umbau des Museums erhalten habe. Unter dem Titel „Bi-Kultur digital“ werde ein experimentelles Pilotprojekt gestartet. Die Ministerin stellte darüber hinaus klar, dass das Museum auch zukünftig dauerhaft über ihren Etat gefördert werde.

Die herausragende Arbeit würdigte ebenso Prof. Baumgarten aus dem nordrheinwestfälischen Ministerium für Kultur und Medien. Auch der Landesregierung sei die wichtige Arbeit des Museums nicht entgangen, sodass sie sich bemühe, eine nachhaltige und dauerhafte Finanzierung sicher zu stellen, wozu sie nun einen parlamentarischen Auftrag erhalten habe. Der Bürgermeister der Stadt Detmold stellte als letzter Redner das Engagement der Museumsgründer heraus. Er sei zutiefst von den russlanddeutschen Mitbürgern in Detmold beeindruckt. Wenn er Rat bräuchte, würde er immer auch Personen mit russlanddeutschem

Zuwanderungshintergrund in seine Entscheidungsfindung einbeziehen.

Das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte wird seit 2016 aus dem Etat der Kulturstatsministerin mit jährlich 200.000 Euro unterstützt. Zudem hat der Bund Ende 2017 das Kulturreferat für Russlanddeutsche am Museum eingerichtet, das jährlich mit 117.000 Euro getragen wird. Der Christliche Schulverein Lippe e.V., auf dessen Gelände sich das Museum befindet, stellt jährlich 100.000 Euro bereit. Das Land Nordrhein-Westfalen fördert regelmäßig Projekte aus der Programmarbeit des Museums. Um die „sehr erfolgreiche Tätigkeit“ des Museums für russlanddeutsche Kulturgeschichte zu würdigen und es auch dauerhaft als bundesweites Kompetenzzentrum für die Belange der Russlanddeutschen zu etablieren, kündigte die Staatsministerin die Fortsetzung der Förderung für das Museum über das Jahr 2020 hinaus an.

Umrahmt wurde die Veranstaltung durch ein Streicherensemble unter der Leitung des Musikpädagogen Paul Klundt, welches sich aus jungen Künstlern der August-Hermann-Francke-Schulen Detmold zusammensetzte. Insbesondere die Kulturstatsministerin zeigte sich tief beeindruckt von der Schaffenskraft dieser Schulen und dessen Träger, dem Christlichen Schulverein Lippe, der letztlich auch Initiator und Förderer des Museums sei.

Deutsch-rumänische Tagung in Hermannstadt **„Rumänien im Fokus. Bestände zur Kulturlandschaft Siebenbürgen in Deutschland und Südosteuropa. 20 Jahre Verbundkatalog östliches Europa“**

VON ARKADIUSZ DANSZCZYK

Die Martin-Opitz-Bibliothek (Herne) richtete zwischen dem 16./17. und 19. September 2019 eine deutsch-rumänische bibliothekswissenschaftliche Fach- und Fortbildungstagung aus, welche im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und Sammlungen zur Geschichte und Kultur der Deutschen im östlichen Europa in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Siebenbürgen, dem Begegnungs- und Kulturzentrum Friedrich Teutsch der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien sowie der Kulturreferentin für Siebenbürgen stattfand. Die Veranstaltung wurde in den Räumen der Evangelischen Akademie Siebenbürgen in Hermannstadt/Sibiu durchgeführt und konnte damit nach zweijährlichen Fach- und Fortbildungstagungen mit Stationen in Polen, Tschechien, Ungarn und der Slowakei erstmals in Rumänien organisiert werden.

Gefördert wurde die international besetzte Konferenz durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien. Für die gastgebende Evangelische Akademie Siebenbürgen begrüßte der dortige Programmleiter Roger Parvu die über 50 TeilnehmerInnen. Es folgten Grußworte von Konsul Hans Erich Tischler (Deutsches Konsulat Hermannstadt), Beatrice Ungar (Chefredakteurin der Hermannstädter Zeitung) und Prof. Dr. Hans-Ulrich Baumgarten (Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW). Das Grußwort von Stefan Schmitt-Hüttebräuker (Referatsleiter K 44 bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien), der nicht persönlich anwesend sein konnte, wurde von Dr. Hans-Jakob Tebarth verlesen. Letzterer übernahm anschließend die Einführung in die Themenschwerpunkte der diesjährigen Tagung. Der Eröffnungsvortrag wurde von

Dr. Gerhild Rudolf, der Leiterin des Begegnungs- und Kulturzentrums Friedrich Teutsch der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien, über die Kulturgeschichte der Siebenbürger Sachsen unter besonderer Berücksichtigung des Erhalts der deutschen Sprache durch Kirche und Schule gehalten.

Das Programm folgte einer bewährten Struktur. Der erste Themenblock bestand aus Einführungs- und Übersichtsvorträgen über die Kultur und Geschichte Siebenbürgens. Den zweiten Teil bildeten Beiträge zu internationalen – in diesem Fall deutsch-rumänischen – Kooperationsmöglichkeiten unter den beteiligten Bibliotheken, Archiven und weiteren Einrichtungen. Am letzten Konferenztag wurden spezifisch bibliothekarische Fragen und Themen erörtert. Begleitend fand eine Präsentation von aktuellen Veröffentlichungen des in Hermannstadt ansässigen und auf Siebenbürgen und Rumänien spezialisierten Schiller-Verlags statt.

Die Tagung wurde durch einige Programmpunkte außerhalb der Vortragsfolge abgerundet. So wurden die TeilnehmerInnen am Abend des ersten Konferenztages vom Bischof der evangelischen Kirche A. B. in Rumänien, Reinhart Guib, empfangen und konnten anschließend im Rahmen einer Führung die Altstadt von Hermannstadt/Sibiu näher kennenlernen. Zudem besuchten die TeilnehmerInnen das Landeskirchliche Museum im Begegnungs- und Kulturzentrum Friedrich Teutsch sowie die Bibliothek der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt.

- ↓
Gruppenbild der
Tagungsteilnehmer
- ↓↓
Blick auf die Altstadt von
Hermannstadt/Sibiu
und die Karpaten
(Foto: Pixabay / Tudor44)
- Blick auf die Kirchenburg
Großbau/Cristian
(Foto: Wikimedia
Commons / Țețcu Mircea Rareș)



EIN SEGEN FÜR LÜDENSCHIED

VON BRIGITTA GOTTMANN

Unter dem Motto „Menschenrechte und Verständigung – Für Frieden in Europa“ feierten im vollbesetzten Saal die Besucher den Tag der Heimat.

Der Bürgermeister der Stadt Lüdenscheid, Dieter Dzewas, betonte zum Tag der Heimat am 1. September 2019 im Kulturhaus, dass die Vertriebenen für die Stadtentwicklung Lüdenscheids ein Segen gewesen seien. Er ermunterte die Landsmannschaften, sich weiterhin der grenzüberschreitenden Arbeit zu widmen. Als Festredner beleuchtete der Bürgermeister die Nöte aber auch die Leistungen der Flüchtlinge und Vertriebenen in der Stadt.

Zahlreiche Ehrengäste aus der Landes- und Stadtpolitik, Landsmannschaften und Mitglie­derverbände konnte die Kreisvorsitzende Brigitta Gottmann willkommen heißen. Die BdV-Vorsitzende zeigte die Leistungen der Vertriebenen auf, Angefangen von der Hilfsbereitschaft nach dem Krieg über eine Busfahrt mit Waisenkindern, Aussiedlerbetreuung, Fahrten in die Heimat, Baumpflanzung von drei Mährischen Ebereschen, Stadtfest, Jährliche Sammlungen für die Lüdenscheider Tafel, Caritas, Volksbund, um nur einiges zu nennen und im letzten Jahr eine Sammlung für das Christliche Hospiz in Leitmeritz in der Tschechischen Republik.

Nach der Begrüßung und der Totenehrung, sprach Klaus Arno Lemke, Vorsitzender des BdV Kreisverbandes Iserlohn und stellvertretender Vorsitzender der LM Ostpreußen Landesgruppe NRW.

Zu Gast bei der Feierstunde war die Schlesische Trachten- und Jugendgruppe „Altvater Rübezahl“ unter der Leitung von Hans Joachim Muschiol, Iserlohn. Das Trio der Gruppe erfreute mit dem Lied „Ännchen von Tharau“, Kinder der Tanzgruppe zeigten ihr Können mit dem Sommerreigen und tanzten flott und mit viel Freude. Oberschlesische Bergleute in Tracht wurden empfangen mit dem Lied „Glück auf, Glück auf“. Es war eine beeindruckende Feierstunde; zwei Stunden Heimatgedenken, Freude an der Vielfalt des Brauchtums sowie der Abschluss mit der Hymne der Deutschen: „Einigkeit und Recht und Freiheit“ Mit einem großen Kreis, der alle Mitwirkenden und Besucher zusammenführte, endete der Tag der Heimat mit dem Lied „Kein schöner Land...“ von Zuccalmaglio, dessen Büste auf der Burg Altena steht und uns daran erinnert: „Dass wir uns hier in diesem Tal noch treffen so viel hundertmal: Gott mag es schenken, Gott mag es lenken, er hat die Gnad ...“



Impressionen vom Tag der Heimat in Lüdenscheid mit Bürgermeister Dzewas, oberschlesischen Bergleuten in Tracht und Kindern der Tanzgruppe (Fotos: Brigitta Gottmann)



„AUF DEN SPUREN DER HANSE BIS ZUR GEGENWART“

VON MAGDALENA OXFORT

Studienreise des
Kulturreferats für
Westpreußen, Posener
Land und Mittelpolen
nach Danzig —
20. bis 23. Juni und
24. bis 26. Juni 2019

Studienreise
nach Danzig



Als Anknüpfung an den Hansetag in Warendorf hat das Kulturreferat für Westpreußen, Posener Land und Mittelpolen vom 20. bis 23. Juni 2019 eine Studienreise nach Danzig und Umgebung unternommen. Während dieser Tage haben sich TeilnehmerInnen aus Warendorf, Mitglieder des BdV und der Deutschen Minderheit auf die Spuren der Hanse begeben.

Am Tag der Ankunft führte die Leiterin des Artushofes, Izabela Jastrzemska-Olkowska M.A., die Gruppe durch das Rechtstädtische Rathaus. Dort zeigte sie die aktuelle Sonderausstellung mit Gemälden von Ernst Kolbe aus der Sammlung des Westpreußischen Landesmuseums. Nach der Besichtigung des Rathauses übernahm der aus Danzig stammende Historiker und Stadtführer Krzysztof Joachimowicz die Führung und setzte sie im in unmittelbarer Nähe befindlichen Artushof fort. Nach einer kurzen Stärkung auf dem Langen Markt und einem Spaziergang durch einen Teil der Altstadt besichtigte die Gruppe die Marienkirche und flanierte über die Frauengasse zum Krantor, dem bekanntesten Wahrzeichen der Stadt. Dort endete der erste Tag in Danzig, der bei einem Essen an der Weichsel gemütlich ausklang.

Am zweiten Tag der Studienreise besuchten die TeilnehmerInnen das Bernsteinmuseum. Der Direktor des Museums, Herr Bartłomiej Kentzer, präsentierte der Gruppe die Vielfalt dieses Steins. Neben der Entstehung des Bernsteins beleuchtete er auch die Vielfalt des Bernsteins sowie dessen kulturhistorische Bedeutung für die Stadt Danzig. Nach dem Bernsteinmuseum wurde das Uphagenhaus am Langen Markt besichtigt. Dieses Gebäude veranschaulicht das Leben und Wohnen einer reichen Patrizierfamilie im Danzig des Spätbarock und Rokoko. Anschließend begab sich die Gruppe zum Museum des Zweiten Weltkrieges, das 2017 eröffnet wurde. Hier werden vor allem der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges sowie das Leiden der Zivilbevölkerung unter der Deutschen und Russischen Besetzung Polens bis 1945



Studienreise nach Danzig

thematisch dargestellt. Zum Schluss folgte ein Spaziergang über das nahe gelegene Gelände der Danziger Werft und eine kurze Besichtigung des Europäischen Solidarność-Zentrums, welches ein Museum über die Gewerkschaft, ihrem Zentralarchiv, einer Multimedia-Bibliothek sowie einem Bildungszentrum beherbergt.

Der dritte Tag war dem Nationalmuseum Danzig gewidmet. Dort folgte ein Rundgang durch die Sammlung mittelalterlicher Skulpturen, ehe der Kunsthistoriker Georgios Paroglou einen Vortrag über „Das Jüngste Gericht“ von Hans Memling vor dem Original hielt. Im weiteren Verlauf sprach Magdalena Oxford M.A. vor den Gemälden Wilhelm August Stryowskis über sein Œuvre und dessen Bedeutung als Mitbegründer und ehemaliger Direktor des Nationalmuseums. Nachfolgend führten Herr Joachimowicz und Herr Heinrich Janusz von der Deutschen Minderheit Danzig die Gruppe zu den ehemaligen Bastionen Danzigs.

Am vierten Tag fuhr die Gruppe nach Zoppot, dem beliebten und mondänen Badeort in der Nähe von Danzig. Am Strand angekommen, gab Frau Jastrzemska-Olkowska eine knappe Einführung in die Plein-Air-Malerei und dem Impressionismus. Nachdem alle mit Papierblock und Pastellkreide ausgestattet wurden, konnten sie nun das Beobachtete künstlerisch einfangen. Dabei trug das nahende Gewitter über der →

aufbrausenden See besonders zur schöpferischen Atmosphäre während des Malens ganz im Sinne Ernst Kolbes bei.

Der erste Part der Studienreise war mit dem vierten Tag abgeschlossen, sodass sich am fünften Tag ein Teil der Reisegruppe mit Vertretern des BdV und der Deutschen Minderheit aus Danzig und Graudenz nach Marienburg begab, um das größte Backsteinschloss der Welt und UNESCO-Weltkulturerbe zu besichtigen. Im Anschluss an den Rundgang ging es weiter nach Thorn mit Zwischenhalten in Marienwerder und Stuhm, um zwei weitere Schlösser des Deutschen Ordens zu betrachten.

Mit ihrer mittelalterlichen Struktur und ihren denkmalgeschützten Gebäuden wurde Thorn nach Krakau in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen. Auf dem Programm des sechsten Tages stand ein kunst- und architekturhistorischer Stadtspaziergang unter der Leitung von Magdalena Oxford und Georgios Paroglou. Dabei erläuterten sie die Entstehung Thorns unter dem Deutschen Orden, flanierten entlang der Befestigungsanlagen und besuchten das Geburtshaus von Nikolaus Kopernikus. Eben-

falls wurden weitere Architekturdenkmäler wie der Artushof, das Rathaus am Marktplatz sowie die Marienkirche mit ihren originalen Wandmalereien besucht.

Nach zwei Aufenthalten in Thorn fuhr die Gruppe am Sonntag Richtung Norden. Bevor es nach Krockow ging, gab es einen Zwischenhalt in Oliva. Am Abend des 23. Juni ging es in das Freilichtmuseum Skansen in der Kaschubei. Der ansässige Verein führte ein Theaterstück mit dem Titel „Scinanie Kani“ auf, bei der ein Vogel für alle Sünden des vorigen Jahres verantwortlich gemacht wird. Da an diesem Abend der Mittsommer gefeiert wird, wurden zum Abschluss kaschubische Lieder angestimmt, begleitet von einem Fest mit verschiedenen Spezialitäten der Region als Projekt des Kulturreferates mit dem Verein der Kaschuben.

Am letzten Tag der Studienreise besuchte die Gruppe das Kloster Zarnowitz. Nach einer Führung durch die Klosterkirche fuhren die TeilnehmerInnen unter der Begleitung von Frau Patryn an den Strand von Leba. Dort hatten sie die Gelegenheit, das Meer zu genießen und den Strand zu erkunden. Den Höhepunkt des Tages bildete der Besuch der Seenotrettung SAR. Nach einer Führung durch die historischen Gebäude der Station, bei der die Rettungskräfte einen Einblick in ihren Berufsalltag gaben, durften die TeilnehmerInnen auf einem der Rettungsboote mitfahren, bei der die Mannschaft mit etwa 40 Knoten auf das offene Meer fuhr. Der letzte Abend wurde gemütlich im Schlossrestaurant in Krockow bei einem gemeinsamen Abendessen verbracht, bei der die gesammelten Eindrücke der vergangenen Woche Revue passieren konnten.



Studienreise nach Danzig

(Fotos: Westpreußisches Landesmuseum; Unsplash / Ana Gru)



← OB Kufen, stv Stadtpräs. Lewandowski, Spielvogel (2. v. r.)

→ OB Thomas Kufen ehrt die Eheleute Zöllig sowie Heinz Meister

(Alle Fotos: Damian Spielvogel)

34. Hindenburger Heimattreffen in Essen

Ein Fest des Dankes und Zuversicht

VON DAMIAN SPIELVOGEL

Im 66. Patenschaftsjahr fand das 34. Hindenburger Heimattreffen am 21. und 22. September 2019 in der Patenstadt Essen statt. Das diesjährige Heimattreffen enthielt zwei besondere Merkmale:

Es war ein Fest des Dankes und der Zuversicht hinsichtlich der Zukunft.

Anlässlich dieses Treffens wurde Gerhard Kowaczek, seit 25 Jahren sehr aktives Mitglied des Vertretungsausschusses „Hindenburg OS“ bei der Patenstadt Essen sowie seit 40 Jahren – ebenfalls sehr aktives – Mitglied der Landsmannschaft Schlesien, durch die stellv. Bundesvorsitzende der Landsmannschaft, Renate Sappelt, mit dem Schlesierkreuz geehrt.

Die Eheleute Helga und Hans-Jürgen Zöllig sowie Heinz Meister, ebenfalls aktive und langjährige Mitglieder des Vertretungsausschusses „Hindenburg OS“, die auf Grund ihres Alters ihre Aktivitäten einschränken müssen, wurden durch den Oberbürgermeister der Stadt Essen, Thomas Kufen, mit einer Ehrenplastik, dem Bildnis der Stadtschutzpatrone Damian und Kosmas, der Stadt Essen ausgezeichnet.

Der Heimatkreisvertrauensmann für den Stadtkreis Hindenburg OS, Damian Spielvogel, äußerte sich sehr zuversicht-

lich über die Zukunft der Patenschaftsarbeit, da man nach wie vor mit Unterstützung seitens der Stadt Essen rechnen könne und in den letzten zwei Jahren junge Menschen gewinnen konnte, die bereit sind, sich ehrenamtlich in die Arbeit einzubringen.

Die Teilnehmer des Treffens, die sehr zahlreich nach Essen kamen, konnten sich eines abwechslungsreichen Programms erfreuen. Die Bergmannsblaskapelle des Bergbaumuseums aus Hindenburg OS bot nicht nur an den beiden Treffenstagen mehrere Konzerte, sondern umrahmte auch das Hochamt am Sonntag. Den kath. Gottesdienst zelebrierten Dompropst em. Otmar Vieth, Apostolischer Visitator Paul Pyrchalla und Pater Gottfried Niemczyk. Zahlreiche Fahnen- und Trachtenabordnungen landsmannschaftlicher Gruppen waren ebenfalls zugegen, die das Gesamtbild der heimatlichen Zusammenkunft verschönerten.

Auf Grund der Vielzahl der Gäste, darunter auch aus Oberschlesien, bezeichnete Spielvogel das Hindenburger Heimattreffen als ein „europäisches Familienfest“ im Sinne der Charta der deutschen Heimatvertriebenen.

GESCHICHTEN, DIE DAS LEBEN SCHREIBT

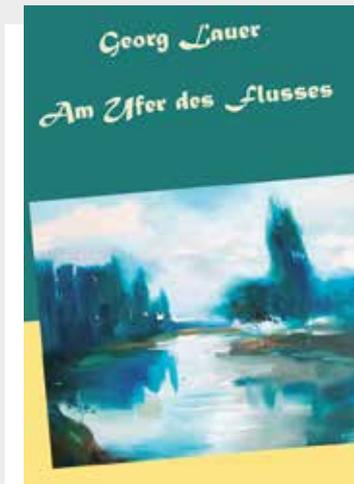
Zum Buch von Georg Lauer „Am Ufer des Flusses“

VON MANFRED GITTEL

Geschichten, die das Leben schreibt: Das sind die Geschichten, die uns wirklich nahe gehen. Wir fühlen mit Ihnen. Wir wissen uns ihnen nahe, haben wir sie selbst in ähnlicher Form erlebt, wissen von Anderen, die sie so erlebt haben – oder könnten uns gut vorstellen, in die jeweilige Situation geraten zu können.

Geschichten, die das Leben schreibt: Georg Lauer hat sie in seinem Buch „Am Ufer des Flusses“ zusammengefasst. Es sind seine Geschichten, es sind seine Erlebnisse, es ist seine Fantasie. Und es sind seine Worte, mit denen er sie wiedergibt. Nicht mehr und nicht weniger soll es sein: Die eigenen Erlebnisse mit den eigenen Worten beschreiben. Nur so können die eigenen Gefühle, kann eigenes Erleben gespiegelt werden. Worte wie ein Spiegel, Abbilder des eigenen Ichs, unverfälscht und dennoch nicht so klar wie das Geschehene, sondern im eigenen Blick betrachtet und kommentiert, interpretiert.

Es ist ein einfacher Stil, es sind einfache Worte, mit denen Lauer überrascht. Aber es sind auch immer wieder tief gehende Gedanken, es sind teilweise große Bilder, die in seinem – und letztlich dann auch im Kopf des Lesers – entstehen. Bilder von heiler Welt; Bilder von innerer und äußerer Zerrissenheit; Bilder von Sehnsucht nach Heimat und nach Menschen und nach dem Lebensglück; Bilder von Trennung, von Trauer, aber auch von unvergesslichen Momenten, von großem Glück, das oft nur kurze Zeit dauert.



Aber immer wieder gibt es Hoffnung, blitzt Zuversicht durch und der Wille, dieses Leben anzunehmen, wie es ist – und das Beste daraus zu machen.

Und so sind die Geschichten, egal in welcher Erzählweise, egal mit welchen zeitweisen Schwächen auch immer, Hoffungsappelle. Lauer schreibt, was er fühlt, was er denkt, was er sieht – und wie er es interpretiert und ausdrücken kann.

Kompromisslos persönlich. Alles auf seine ganz eigene, aber anrührende Weise. Mal mit einem gewissen Augenzwinkern, mal mit dem mahnenden Zeigefinger, mal vergebend großzügig, mal klar im Urteil und konsequent in der eigenen Anschauung.

Wie Mosaiksteinchen setzen sich seine kurzen Geschichten schließlich zu einem Gesamtbild zusammen. Und das zeigt – wen überrascht es – Georg Lauer: den Menschen, den Mann, den Vater, den Freund, den Nachbarn, den Kumpel, den, der ist wie Du – und doch ganz anders.

Auf der Spurensuche im eigenen Leben, im Blick zurück, im Blick auf das Sein und ein klein wenig im Blick auf das, was noch kommen könnte: „Mit Geduld und Spucke...“ ist einer seiner Lieblingssätze. Geduld, sie zieht sich wie ein roter Faden durch das Büchlein. Und soll allen vermittelt werden, die es sich vermitteln lassen wollen. (Aus dem Vorwort zum Buch)

GEORG LAUER –

Geboren am 26. März 1941 im Gebiet Orenburg/Russland, lebte später im Süd Ural und Kasachstan. Hat eine Ausbildung in der Baufachschule absolviert, arbeitete als Zimmermann, LKW- und Busfahrer, Bienezüchter. Seit 1995 in Deutschland. Bis zur Rente im Jahr 2006 arbeitete er als Hausmeister in einem Meditationszentrum, beschäftigt sich mit Yoga und Meditationen. Ist Mitglied des Literaturkreises der Deutschen aus Russland e.V. Literarisch aktiv seit 20 Jahren, schreibt Erzählungen und Erinnerungen.

Veröffentlichungen: „Aus den Tagebüchern eines Russlanddeutschen“: Sammlung von Kurzgeschichten in Russisch, edition rossija, 2018; Erzählungen in Russisch in Almanachen des Literaturkreises der Deutschen aus Russland „Literaturblätter der Deutschen aus Russland 2016-2018, Beiträge in der Zeitschrift „Volk auf dem Weg“ (5/2017, 7/2017 und 2/2019)

Am Ufer des Flusses**Georg Lauer****(Übersetzung ins Deutsche von Agnes Gossen und Stephanie Lauer)****ISBN 978-3-748183365****Preis: 9,00 EUR, 183 Seiten****Noderstedt, BoD Books on Demand****ZWISCHENHEIMATEN –
DER NEUE LITERURALMANACH DER DEUT-
SCHEN AUS RUSSLAND IST ERSCHIENEN**

Der Literaturkreis der Deutschen aus Russland gibt einen Literaturalmanach in Kooperation mit dem Bayerischen Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR) heraus.

VON ARTUR BÖPPLE

Kann es mehrere Heimaten geben? Wenn ja, was liegt dazwischen und wie können diese Stationen und Raumgebilde aussehen? Die Herausgeber des vorliegenden Bandes wollen den literarischen Dialog zu diesem Thema fördern und Autorinnen und Autoren aus unterschiedlichen Generationen und von verschiedener Herkunft dazu anregen, dieses Feld schreibend und in Diskussionsrunden zu erforschen.



Aspekte wie Fremdsein, Identitäts- und Heimatverlust beziehungsweise die Suche nach einer neuen Heimat oder mehreren Heimaten sind in unserer von Migration geprägten Gegenwart aktueller denn je. Aufgrund ihrer wechselhaften und leidvollen Geschichte haben die Deutschen aus Russland einen besonderen Bezug dazu entwickelt. Das Gefühl immerzu DAZWISCHEN zu stehen und nie richtig anzukommen, spiegelt sich oft in den Texten von Autorinnen und Autoren russlanddeutscher Herkunft wider. In diesem Buch erwartet Sie eine bunte Mischung aus literarischen Formen und Blickwinkeln. Zum Teil stammen die Beiträge von bereits etablierten Autorinnen und Autoren, zum Teil sind es Berichte von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die auf eine detailreiche Art und Weise ihre Erinnerungen aus den letzten Jahrzehnten festhalten. Überzeugen Sie sich selbst. Und lesen Sie zwischen den Zeilen! Denn wer weiß, vielleicht spiegelt sich dort auch Ihre eigene ZwischenHeimat wider...

**Literaturalmanach 2019: „ZwischenHeimaten“
Artur Böpple (Hg.)****Softcover, 140 x 210 mm; ISBN 978-3-947270-07-1****Preis: 14,90 EUR; ostbooks Verlag****www.ostbooks.de**

DAS JAHRBUCH 2020 IST ERSCIENEN!

VON DR. MARTIN SPRUNGALA

→ Bestellungen ab sofort möglich ←

Das 66. Jahrbuch ist erstellt! Das Motto des diesjährigen Jahrbuchs ist „70 Jahre Landsmannschaft Weichsel-Warthe und 30 Jahre Landespatenschaft durch Hessen“. U. a. beschäftigen sich die Vignetten mit diesem Thema. Obwohl die LWW bereits 70 Jahre alt ist und ihr Jahrbuch 66 gilt das Motto des Schlagers: Mit 66 ist noch lange nicht Schluß!



Das Titelbild ist ganz dem 70-jährigen Jubiläum gewidmet und zeigt in seiner Farbgebung, wie bunt und vielschichtig die Arbeit und das Leben in der LWW noch sind. Das Gruppenbild der Teilnehmer der Feierstunde bei der Bundeskulturtagung zeigt, wie stark die LWW noch ist, wenn es notwendig ist und man an die Wichtigkeit der zurückliegenden Arbeit erinnert.

Auch das Kalendarium ist dem Titelthema gewidmet und zeigt auf den Monatsseiten wichtige Stationen, Ereignisse und Arbeiten der LWW. In einem gesonderten Text zu den Vignetten stellt Dr. Sprungala die Hintergründe für die Bildauswahl dar.

An der Bundeskulturtagung wollte Altbischof Dr. Johannes Launhardt noch teilgenommen haben, doch leider starb er kurz nach der Veranstaltung. Der Bundessprecher hat den folgenden Nachruf auf ihn verfaßt.

In dem obligatorischen Kalendarium wird das Titelthema bildlich aufbereitet und die „Bunten Seiten“ dokumentieren die Aktivitäten der LWW im Jahr 2018/19 und die Bundesversammlung und Bundeskulturtagung mit Feierstunde 2019 in Fulda.

Im Vorfeld des Jubiläums verfaßte der Hessische Ministerpräsident Volker Bouffier ein Grußwort, das hier ebenso wie die Festansprache von Staatsminister Peter Beuth als erstes abgedruckt wird. Anschließend

folgt der Hauptvortrag der Tagung „Von den Hilfskomitees zur Landsmannschaft Weichsel-Warthe“ von Dr. Wolfgang Kessler.

Auch die weiteren Beiträge widmen sich der LWW-Geschichte, beginnend mit „Aus der Geschichte des Wappens der LWW“ von Hans-Werner Carlhoff. Wilhelm Tappert hat die Geschichte seines Landesverbandes in „Die Gründung der LWW im Land Sachsen-Anhalt“ aufgearbeitet. Viel weiter in die Frühzeit der LWW greift Dr. Martin Sprungala mit seinen Quellenauswertungen „Frühe Dokumente der LWW-Kreisgruppe Kassel“ und „Die Chronik der LWW-Kreisgruppe Heidenheim a. d. Brenz“ zurück. In einem bereits 2012 bei der Kulturtagung der Galiziendeutschen gehaltenen Beitrag schildert er das Verhältnis zu einer der Umsiedlergruppen „Die Landsmannschaft Weichsel-Warthe und die Galiziendeutschen“.

Auch der häufige Tagungsgast Dr. Zdzisław Włodarczyk blickt „Kurz in die Vergangenheit. Ein Beitrag zu 70 Jahre Landsmannschaft Weichsel-Warthe“.

Im Jahr 2019 gab es weitere Jubiläen, so der 80. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs. Die Zeitzeugin Elfriede Eichelkraut schildert „Das Jahr 1939 – erlebt in Lipno (Dobruiner Land, Polen)“, eine Sicht einer polnischen Staatsbürgerin deutscher Nationalität, wie es damit in den Ausweisen hieß.

Die Folge des Krieges waren Flucht und Vertreibung, das Ende einer jahrhundertealten Siedlungsgeschichte von Deutschen in Polen. 2020 jährt sich dieses Ereignis zum 75. Mal.

Erwartete und unerwartete Vorgänge schildern Waltraud Stieler mit „Russische Soldaten in Birnbaum (Międzychód) – so wie sie vielleicht nur Wenige erlebt haben“, Wilfried Gerke mit „1945/46: Getrennt und wieder vereint“ und Renita Gramatte mit „Wie es mir als Flüchtling in Deutschland erging“.

Die weiteren Artikel widmen sich Themen der Geschichte der Deutschen in Polen. Der aus Brandenburg stammend und in der Schweiz lebende Frank Rohowski hat eine Ansichtskartensammlung veröffentlicht und schrieb dazu eine „Kurze Geschichte des Truppenübungsplatzes Warthelager“. Dr. Karsten Holste von der Universität Halle/S. stellt den polnischen Adeligen aus Fraustadt (Wschowa) mit deutschen Vorfahren „Józef Joneman – Johann Joseph Junemann“ vor.

Renate Sternel beschreibt „Die ehemaligen fünf deutschen evangelischen Kirchen in Posen/Poznań“, und Armin Hirsekorn berichtet „Aus dem Tagebuch eines in Konstantynow Geborenen“.

Der für seine vor allem Posener Biographien bekannte LWW-Kulturpreisträger von 2019, Harald Schäfer, fand nun neue Beziehungen zwischen zwei Regionen: „Mittelpolen – Berlin“.

Eine weitere Kirchengeschichte, nun aus Mittelpolen, schildert Elfriede Eichelkraut in „Die Geschichte der evangelisch-augsburgischen Kirchengemeinde und der Kirche Leslau (Włocławek)“.



Wolfgang Reith, Vizepräsident der Deutsch-Südafrikanischen Gesellschaft, berichtet in „Ein Ort namens LÜDERITZ in Polen (1940–1945)“ über deutsche koloniale Spuren im Posener Land.

Die engagierte BdV-Frauenreferentin in Thüringen Margarete Schönfeldt schrieb über „Den Internationalen Frauentag am 8. März“. Den Abschluß des Jahrbuchs macht die kleine Erzählung „Ein Erlebnis im Sprechstundenzimmer“ von Christa Frey.

Zum Abschluß versucht Martin Sprungala einen „Grenzzwischenfall im Posener Südwesten bei Kriegsbeginn 1939“, über den es widersprüchliche Zeitzeugenaussagen gibt, aufzuklären.

Es folgen die Autorenkurzbiographien, die Anschriften der LWW-Organisationen und Einrichtungen sowie die Jahrbuchpaten.

In diesem Jahr mußte aufgrund der massiven Portopreiserhöhungen und seit Jahren nicht angepassten Preissteigerungen der Bezugspreis leicht erhöht werden. Der Bezugspreis beträgt für das Einzelexemplar 12,00 € (europäisches Ausland und Übersee 15,00 €), bei Abnahme von 3–9 Exemplaren je 10,50 € und von mehr als 10 Exemplaren je 9,00 €.

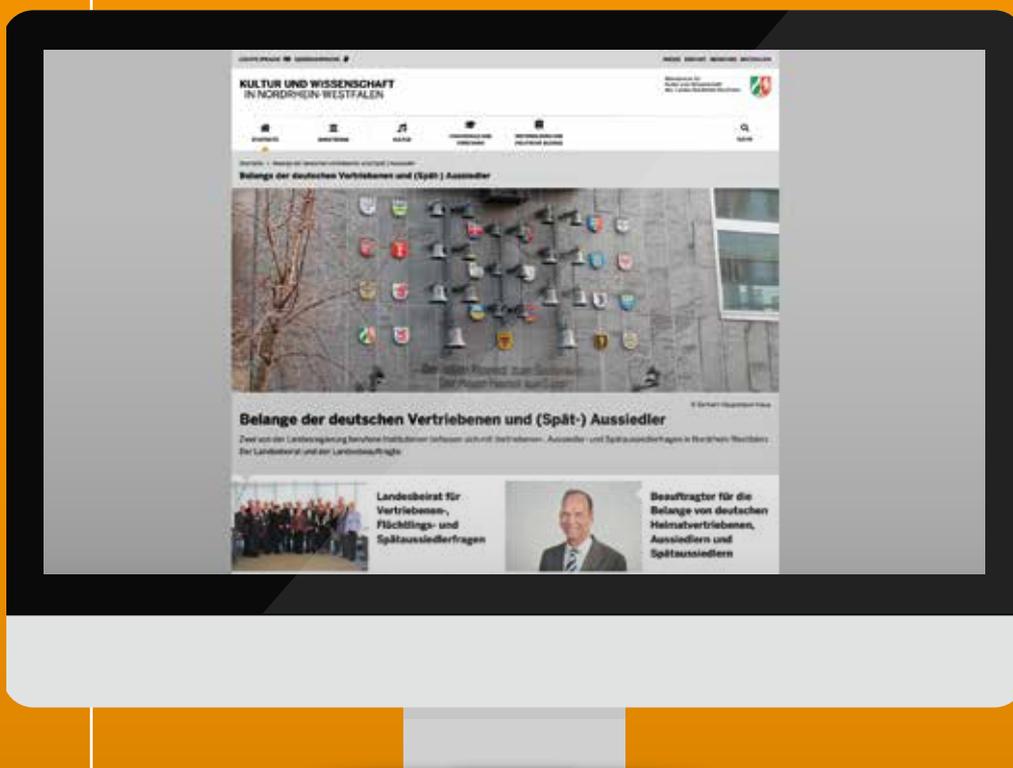
Verwenden Sie bitte den Überweisungsvordruck und überweisen Sie den Bezugspreis oder fordern Sie Exemplare bei der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband e.V., 65185 Wiesbaden, Friedrichstraße 35 III., Tel. 0611/379787 gegen Rechnung an.

2 KLICKS REICHEN!

Viele Informationen rund um die Arbeit des Landesbeirats
und des Beauftragten der Landesregierung gibt es auch

online unter www.mkw.nrw

Oder folgen
Sie uns auf
TWITTER unter
@VABNRW



IMPRESSUM

Herausgeber und V.i.S.d.P.

Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und
Spätaussiedlerfragen beim Ministerium für Kultur und
Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

40190 Düsseldorf

Telefon 0211896-48 74

E-Mail: claudia.brecht@mkw.nrw.de

www.mkw.nrw/landesbeirat

Redaktionsteam: Claudia Brecht, Heiko Hendriks,
Martina Rodrigues

Nicht namentlich gekennzeichnete Beiträge/Artikel
sind von dem Redaktionsteam verfasst worden.

Druck: Hausdruck

Gestaltung: siebenzwoplus / Büro für Gestaltung
Maya Hässig und Benjamin Brandt,
Thürmchenswall 72, 50688 Köln

Diese Publikation kann per E-Mail bestellt werden:
claudia.brecht@mkw.nrw.de

Diese Publikation ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom
Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der
vorherigen Zustimmung des Herausgebers.

Veröffentlichte Beiträge decken sich nicht immer
mit den Ansichten des Herausgebers. Sie dienen
dem freien Meinungs-austausch der Mitglieder von
Vertriebenen- und (Spät-)aussiedlerverbänden.

© MKW, Dezember 2019